

Gegen ein undogmatisches Christentum – Umkehr zu neuer Nüchternheit
SELK-Bischof zur römisch-katholischen Erklärung „Dominus Iesus“

Hannover, 21.09.2000 [selk]

Vor der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahm jetzt deren Bischof, Dr. Diethardt Roth, Hannover, Stellung zu der römisch-katholischen Erklärung „Dominus Iesus. Über die Einzigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“. Nach seiner Einschätzung würden durch dieses Dokument die ökumenischen Gespräche wieder mehr an Klarheit, Ehrlichkeit und Nüchternheit gewinnen. Es werde wieder deutlicher, was die kirchlichen Positionen seien. Die „Vernebelungstaktik“, die schon bei der Erarbeitung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung mit allen Anhängen spürbar gewesen sei, sei nun zu Ende.

Man müsse nach dem Dokument „Dominus Iesus“ annehmen, dass von der römisch-katholischen Kirche die Gemeinsame Erklärung nur als ein erster Schritt zur Aufnahme der Evangelisch-Lutherischen Landeskirchen in die römisch-katholische Kirche verstanden und deshalb unterzeichnet worden sei. Die SELK fühle sich in ihrer kritischen Stellungnahme zu den Aussagen der Gemeinsamen Erklärung, in der reformatorische lutherische Positionen aufgegeben worden seien, bestätigt.

Aus dem neuen Dokument „Dominus Iesus“, das im Wesentlichen die alten Positionen der römischen Kirche noch einmal beschreibe, sei, wie Roth betonte, positiv herauszuheben, dass es sich gegen eine „relativistische Mentalität“ wende, die einen fast uferlosen christlichen Pluralismus fördere. Hier erkenne er in dem Dokument nicht nur eine innerkirchliche Auseinandersetzung, sondern auch eine Anfrage an den Pluralismus in den evangelischen Landeskirchen. Die SELK kämpfe schon seit Jahren gegen einen solchen individualistischen Pluralismus, den sie selbst ablehne.

Ausdrücklich positiv würdigte der leitende Geistliche der SELK weiter die klaren christologischen Aussagen der Erklärung „Dominus Iesus“ mit dem Bekenntnis zur wahren Gottheit und wahren Menschheit Jesu Christi. – Abschließend wies der seit 1996 amtierende SELK-Bischof darauf hin, dass die in der lutherischen Reformation in der Ekklesiologie, in der Sukzessionsfrage und im Verständnis des heiligen Abendmahls unterschiedlich gegebenen Antworten nun in einem ehrlichen Dialog mit den in der römisch-katholischen Kirche vertretenen dogmatischen Positionen debattiert werden könnten, wobei es nicht hilfreich sei, unter einem Modell der sogenannten „versöhnten Verschiedenheit“ die Unterschiede in ihrer Relevanz für Glaube und Leben zu unterdrücken oder zu bagatellisieren.

S-I

Zu „Charta Oecumenica“ votiert
Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Berlin, 30.08.2000 [selk]

Zu ihrer turnusgemäßen siebten Sitzung im Jahr 2000 traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 18. und 19. August in Oberursel auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH). Nach der Emeritierung von Propst Gerhard Hoffmann zum 31. Juli 2000 nahm der neue Propst des Sprengels Ost, Pfarrer Wilhelm Torgerson, Berlin-Mitte, erstmals an einer Sitzung der Kirchenleitung teil. Torgerson war vom Sprengelpfarrkonvent des Sprengels Ost mit überwältigender Mehrheit als Kandidat für die Propstwahl nominiert und von der gemeinsamen Versammlung der Synoden der drei Kirchenbezirke des Sprengels Ost zum Propst gewählt worden.

Als theologisches Schwerpunktthema der siebten Beratung der Kirchenleitung wurde die Stellungnahme zur „Charta Oecumenica“ behandelt. Die Kirchenleitung hatte den Entwurf der „Charta Oecumenica“ vom Juli 1999 der Theologischen Kommission der SELK mit der Bitte um ein Votum übergeben. Nach einer Diskussion in der Kirchenleitung wurde beschlossen, eine Stellungnahme abzugeben. In der Charta Oecumenica soll die Zusammenarbeit der Kirchen in Europa geregelt werden. In der Stellungnahme wird dargelegt, dass trotz vieler Gemeinsamkeiten offen bleibt, was als Kriterium zur Unterscheidung der einzelnen

Kirchen dienen kann. Angesichts der Säkularisierung und Entchristlichung in Europa sind die Anstrengungen um Evangelisierung und Mission zu verstärken. Ein klares Bekenntnis mit konfessionellem Profil vor der Welt ist überzeugender als eine nicht eindeutig beschriebene Einheit der Christenheit. Vor einem falschen Optimismus muss gewarnt werden, wenn gemeint wird, dass Wege genannt werden können, auf denen eine Vereinigung aller Christen in dieser Welt möglich sei. Die Stellungnahme wurde einmütig verabschiedet. In einem weiteren Punkt unter den theologischen Schwerpunktthemen wurde über die Notwendigkeit der Erarbeitung einer „Handreichung für die Begegnung von Gemeindegliedern mit ihren muslimischen Nachbarn und der Missionsarbeit unter Muslimen“ beraten. Die Kirchenleitung beschloss, eine Arbeitsgruppe „Islam“ einzusetzen, die innerhalb einer befristeten Zeit eine Vorlage erarbeiten soll.

Bei der Thematik Personalfragen/Berufungen wurden beantragte Emeritierungen behandelt. Erste Vorstellungen zum Einsatz der Pfarrvikare und der Lehrvikare ab Herbst 2000 wurden entwickelt. Des Weiteren wurden die beantragten Zulassungen für die Prüfungen im 1. und 2. Examen im Frühjahr 2001 bestätigt.

Bischof Roth informierte aus den Partnerkirchen, dass die Generalsynode der Australischen Lutherischen Kirche als neuen Präsidenten den Pastor Mike Semmler gewählt hat. Seine Einführung wird am 22. Oktober 2000 sein. Die Abstimmung zur Frauenordination hat mit knapp über 50% der Stimmen nicht die erforderliche 2/3-Mehrheit erreicht. Bei der Weltkonferenz der Theologischen Seminare des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) ist die SELK mit Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, Oberursel, als Sekretär aktiv beteiligt. Auf der nächsten Tagung werden Vertreter der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) mehrere Vorträge halten.

Die musikalische Ausgestaltung des 9. Allgemeinen Pfarrkonvents 2001 in Oberursel hat Kirchenmusikdirektor Pfarrer i.R. Hermann Otto, Uelzen, übernommen. Die Gestaltung des Schwerpunktthemas „Rechtfertigung“ wird von der Fakultät der LThH übernommen. Die Suche nach einem Referenten aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) war bisher ohne Erfolg.

Der Aufruf zur Teilnahme an einem theologischen Fernkurs zur Laienzurüstung der SELK hat bisher zu 28 Meldungen geführt, sodass mit der konkreten Planung unter Leitung von Dr. Hartwig Harms, Hermannsburg, begonnen werden kann. Der Beginn des Fernkurses ist im Herbst 2001 vorstellbar. Die bisherige Resonanz ist vielversprechend.

Ewald Schlechter

Gemeinsamer Weg mit der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, USA, (LCMS) in Weißrussland Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Ahrensburg, 25.09.2000 [selk]

Auf Einladung der Heilig-Kreuz-Gemeinde Gemünden traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer diesjährigen September-Sitzung in Gemünden/Westerwald. Sie nahm die sich hierdurch bietende Gelegenheit gerne wahr, an Veranstaltungen anlässlich des 150-jährigen Gemeindejubiläums teilzunehmen. So besuchten viele ihrer Mitglieder den Vortrag des Heidelberger Theologieprofessors Dr. Klaus Berger zum Thema „Wie kann eine Kirche der Zukunft aussehen?“ Die Predigt im sonntäglichen Festgottesdienst hielt der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover. Den Abend des ersten Sitzungstages nutzte man zu einem angeregten Gedankenaustausch mit dem Kirchenvorstand der Gemeinde.

Die Erklärung der römisch-katholischen Glaubenskongregation „Dominus Iesus“ war das theologische Schwerpunktthema der Sitzung. In der Aussprache wurde das gesamte vatikanische Dokument bewertet, dessen Inhalt weit über die in der gegenwärtigen öffentlichen Diskussion herausgegriffenen Teile hinausgeht. Die Stellungnahme von Bischof Roth zu dem Papier „Dominus Iesus“ sowie eine Zusammenfassung seines Inhalts sind auf Seite 1 dieser SELK-Informationen abgedruckt.

Die Kirchenleitung griff den von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der Schwesterkirche der SELK in den USA, an sie herangetragenen Wunsch auf, gemeinsam mit der SELK Beziehungen zu Gemeinden in Weißrussland zu gestalten, die sich dem lutherischen Bekenntnis verpflichtet wissen. Roth wird Anfang Dezember diesen Jahres gemeinsam mit Dozent Dr. Detlev Schulz, Fort Wayne/USA (Concordia Theologisches Seminar der LCMS), zu Gesprächen nach Weißrussland reisen.

Auf Bitte des Verbandes von Gemeinden und Freundeskreisen innerhalb der SELK zur Unterstützung des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen („Hermannsburger Mission“) wurde Kirchenrat Friedrich von Hering, Kiel, als Verbindungsmann zwischen Verband und Kirchenleitung der SELK bestimmt.

Neben einer Fülle von Beratungen über Personalfragen, die naturgemäß nicht Gegenstand einer öffentlichen Berichterstattung sein können, wurde eine Reihe von Gegenständen wegen noch ausstehender Informationen oder Stellungnahmen lediglich vorberaten oder unter Bedingungen entschieden. Über sie wird deshalb erst zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.

Christa Brammen

Erfolgreiche Tournee mit „Unglaublich“

SELK: Jugendchor Tarmstedt zieht positives Fazit

Hannover, 24.08.2000 [selk]

Ein positives Fazit der gut einwöchigen Tournee des im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

angesiedelten Jugendchores Tarmstedt zog Chorleiter Wolf-Dietrich Warncke. Acht Konzerte hat der in Tarmstedt bei Bremen beheimatete Chor auf seiner Tournee gegeben und dabei sein neues Programm „Unglaublich“ vorgestellt. Die Resonanz sei insgesamt positiv gewesen, so Warncke, es habe „jede Menge“ erfreulicher Rückmeldungen von Konzertbesuchern gegeben. So habe eine Konzertbesucherin in Rodenberg geäußert: „In euren Gesichtern waren die Freude und der Spaß an der Musik und an der Vermittlung der Lieder abzulesen.“

„Rund 50 junge Leute im Alter bis zu 20 Jahren präsentierten ein- bis achttimmig sakrale Musik zeitgemäß und kurzweilig“, berichtet Kerstin Knust vom „Wittinger Tageblatt“ über eines der Tourneekonzerte: „Mit einer explosiven Mischung aus Spirituell Songs und dem romantischen Klassiker ‚Sanktus Heilig‘ von Felix Mendelssohn-Bartholdy legte der dynamische Chor los. Nach und nach sprang der Funke auf das Publikum über. Denn dem temperamentvollen Gesang der jungen Leute und dem bunten Mix aus Geige, Blockflöten, Klavier, Gitarre und Schlaginstrumenten konnten die zahlreichen Zuhörer nicht widerstehen. Die in Englisch verfassten Songs wie zum Beispiel ‚And the Father will dance‘ oder ‚He is the King‘ wurden zum besseren Verständnis von einzelnen Chormitgliedern übersetzt.“

Als besonderes Tournee-Ereignis beschreibt Wolf-Dietrich Warncke das Konzert auf dem Camp der Familienkommunität „Siloah“ im thüringischen Neufrankenroda. „Dort gaben wir in einem Schafstall ein Konzert vor durchweg jungem Publikum, die dort auf Urlaub waren“, so der Jugendchorchef. Viele der Konzertbesucher seien Weißrussen, Moldawier und Rumänen gewesen, die Zwischentexte des Programms seien von Dolmetschern spontan übersetzt worden – „spontan, weil uns vorher nichts über diese überraschende Zielgruppe gesagt worden war“, erläutert Warncke.

Gab es einen Tournee-Hit? „Gute Frage“, sagt der Chorleiter, „ja, den gab es: ‚Wo bist du, mein Gott?‘“ – Man wird anmerken dürfen: Sicher dort, wo von Gott musiziert und erzählt wird und wo die frohe Botschaft von Jesus Christus so erfrischend und einladend präsentiert wird, wie dies der Tarmstedter Jugendchor tut.

S-I

Möglichkeiten der Zusammenarbeit sondiert **SELK: Kontakte zur Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien**

Hannover, 31.08.2000 [selk]

Isto Pihkala, der langjährige Hauptsekretär der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland (ELCIR), und der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, haben jetzt in Wiesbaden über eine mögliche künftige Zusammenarbeit zwischen den Lutheranern in Deutschland und im Gebiet von Ingrien diskutiert. Bischof Roth sind die ELCIR und ihr Bischof, Aarre Kuukauppi, schon seit seinem Besuch bei der ELCIR im vergangenen März bekannt. Das Gebiet von Ingrien liegt im Süden und Osten des Finnischen Meerbusens in der Region um das heutige St. Petersburg. Die ELCIR hat rund 16.000 Kirchenglieder in 40 Gemeinden. Sie steht in Kirchengemeinschaft mit der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS), der amerikanischen Schwesterkirche der SELK.

Die Begegnung mit Isto Pihkala im Martin-Luther-Haus der Wiesbadener Christuskirchengemeinde der SELK hat sich aus der Teilnahme des Wiesbadener SELK-Pfarrers, Superintendent Wolfgang Schillhahn, an der Sommertagung der Finnischen Lutherischen Mission (FLM) in Jämsä und im Missionszentrum in Ryttylä im Juli ergeben. Schillhahn war dort als offizieller Teilnehmer und Referent anwesend und hatte zahlreiche Kontakte zu Vertretern anderer lutherischer Kirche knüpfen können.

Isto Pihkala ist jetzt in leitender Position bei der FLM tätig und besonders für die Arbeit in Russland und in Ägypten zuständig. Die FLM arbeitet eng mit der ELCIR zusammen. Viele Missionare der FLM arbeiten als Sendboten der ELCIR.

An dem Gespräch in Wiesbaden nahm auch Dr. Martti Vaahtoranta teil, der sich zur Christuskirchengemeinde der SELK in Wiesbaden hält und dort mit Einverständnis der SELK-Kirchenleitung auch Predigt dienste wahrnimmt. Vaahtoranta arbeitet im Dienst der Moslemmission der FLM unter in Deutschland ansässigen Türken. Seine besondere Aufgabe ist es, ein Forschungsinstitut in Mannheim einzurichten und in dessen Rahmen missionstheologische Forschung zu treiben. Inoffiziell ist dieses Institut unter dem Namen „ELRIM – Evangelisch-Lutherisches Religionsinstitut Mannheim“ bereits gegründet worden.

Das Wiesbadener Gespräch über das Verhältnis zwischen den deutschen und ingermanländischen Lutheranern bewerteten die Beteiligten als äußerst positiv. Bischof Roth signalisierte besonderes Interesse an den deutschsprachigen Gliedern der ingermanländischen Kirche. In Bezug auf die mögliche Zusammenarbeit, insbesondere in der Ausbildung, erfuhr er von den finnischen Gesprächspartnern, dass die ELCIR sich nicht exklusiv mit der finnischen Sprache und den Finnen in Russland verbunden hat, sondern dass sie in vielen Sprachen bis hin in das ferne Sibirien hin arbeitet. Im Blick auf die Beziehungen der ELCIR zur finnischen Staatskirche betonte Isto Pihkala, dass es bei aller kirchengeschichtlich gewachsenen Verbundenheit eine grundsätzliche Unabhängigkeit der ingrischen Kirche von der finnischen Kirche gebe.

S-I

„Konfession und Union“ thematisiert SELK-Beitrag bei Seminar der Freikirchenforschung

Oberursel, 05.09.2000 [selk]

„Konfession und Union“ – unter diesem Gesamtthema stand ein Intensivseminar, das der Verein für Freikirchenforschung jetzt im Bildungszentrum Elstal des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden bei Berlin durchgeführt hat. Die Lutherische Theologische Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel ist Mitglied des Vereins.

Obwohl die Freikirchen, wenn man einmal von den konfessionellen Freikirchen - der Altreformierten Kirche und der SELK - absieht, sich betont auf die Bibel als alleinige Grundlage berufen, sahen sie sich doch immer wieder genötigt, ihre eigene Identität durch bekenntnisartige Formulierungen zu bestimmen. Ihre zumeist missionarische Zielsetzung implizierte auch das Bestreben, Menschen in ihrer Vorfindlichkeit zu erreichen und der biblischen Botschaft damit eine besondere, zeitgemäße Aussagespitze zu verleihen. Schon die für das Gemeindeleben so prägenden Gesangbücher zeigen deutlich das jeweilige Profil auf. Auch auftretende innere Spannungen lassen sich offenbar nicht mit dem einfachen Rekurs auf die Bibel bewältigen. Und bei kirchlichen Zusammenschlüssen ist es unumgänglich, nach den Kriterien für solche Unionen zu fragen. Dabei kommt es zu Wertungen, als wie zentral einzelne Glaubenspunkte eingestuft und einzelne Lebensformen angesehen werden. Die in ihren Entstehungszeiten besonders umkämpfte preußische Union steht in vielfältiger Beziehung auch zu diesen Entwicklungen, die ihr zunächst fern zu stehen scheinen.

Die einzelnen Beiträge der Veranstaltung deckten ein weites Spektrum freikirchlichen Lebens ab. Auch die Auseinandersetzung der Lutheraner in Preußen mit der Union wurde behandelt, wozu Professor Dr. Volker Stolle von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel referierte. Jede Weise, sich Jesus anschließen und allein auf die Heilige Schrift hören zu wollen, bildet eine eigentümliche Form und Tradition aus, die neben die Urbotschaft tritt und damit nicht nur zur Bereicherung, sondern auch zum inneren Spannungspotential der Christenheit beiträgt. Und dies nötigt zu schmerzlichen Einschränkungen hinsichtlich der Plausibilität der meist als selbstverständlich hingenommenen eigenen Grundüberzeugung.

S-I

Für variantenreiche, lebendige Gottesdienste Sprengelfarrkonvent Nord tagte in Tarmstedt

Tarmstedt, 29.09.2000 [selk]

"Wir brauchen keinen 'Hurra-Patriotismus' in der Kirche, aber ein bewusstes Ja zu ihr. Es gibt keine bessere Kirche, auch wenn sie immer zu bessern ist." Vor dem Pfarrkonvent des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 19. bis zum 21. September in Tarmstedt (bei Bremen) stattfand, appellierte der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, an die rund 70 Konventualen, sich positiv loyal zu ihrer Kirche zu stellen. Den Pfarrern komme hierin eine Vorbildfunktion zu. Roth thematisierte in seinem knapp einstündigen Bischofsbericht die Rolle, die der SELK in der Gegenwart zukomme. Auch wenn es manchmal scheine, als habe sie "nur ein Stimmchen im Konzert der viel lautereren Stimme in der Welt", gelte es, für das Erbe des lutherischen Bekenntnisses un-beirrt einzutreten.

Der seit 1996 amtierende Bischof ermunterte die Pfarrer, zu einer „Verlebendigung der SELK“ beizutragen. Er wandte sich „gegen Langeweile und eine mangelnde 'Geh-Struktur'“. An verschiedenen Arbeitsfeldern veranschaulichte er sein Anliegen. So warb er um eine verantwortungsvolle Öffentlichkeitsarbeit. „Wir müssen unsere 'events' in Vorschau und Rückblick öffentlich machen, steter Tropfen höhlt den Stein!“ Zunehmende Bedeutung komme der kirchlichen Präsenz im Internet zu, die allerdings gepflegt werden müsse: „Abgestandene Informationen im Internet sind nicht gerade einladend“, so der leitende Geistliche der SELK.

Bischof Roth sprach sich für variantenreiche, lebendige Gottesdienste aus. Im Blick auf die Predigt hob er besonders hervor, dass zum Indikativ des zugesprochenen Evangeliums auch „der ermutigende Imperativ“ kommen sollte, die Wegweisung, auf die Menschen warteten. In diesem Rahmen sei es auch wichtig, „zu Themen unserer Zeit Stellung zu nehmen“, etwa zum gesellschaftlichen Wandel des Ehe-Verständnisses oder zur Gentechnik. Viele aktuelle Entwicklungen berührten das Menschenbild, hier müsse die Predigt aufgrund biblischer Aussagen Hilfestellung geben.

Roth beklagte den „Abbau der Beichte“. Die Entwicklung der Kirche, die Verbindung von Beichte und Abendmahl zu lockern, habe den Prozess des Abbaus beschleunigt. Hier müsse ein innerkirchliches Nachdenken über angemessene Formen der Beichte in den Gemeinden in Gang gebracht werden. Dass die Aussprache zu dem Bericht des Bischofs gerade hieran schwerpunktmäßig anknüpfte, zeigt, welches Gewicht auf der Frage nach geeigneten Formen für das Sündenbekenntnis und den unter Handauflegung persönlich zugeeigneten Zuspruch der Vergebung liegt.

Ein klares Plädoyer für das SELK-eigene Evangelisch-Lutherische Kirchengesangbuch (ELKG) gab der Propst im Sprengel Nord der SELK, Pfarrer Manfred Weingarten, Stadthagen, vor dem Konvent ab. Er griff damit eine aktuelle Debatte im Kirchenblatt der SELK, „Lutherische Kirche“, auf. Auch wenn das Evangelische Gesangbuch (EG) der Landeskirchen sehr viel besser sei als man

zu Beginn der Arbeiten daran erwartet habe, sei das EG ein „Unionsgesangbuch“, so der leitende Geistliche des nördlichen SELK-Sprengels. Dies werde an einzelnen Liedern, etwa im Abendmahlsteil, besonders aber auch am Textteil deutlich, der lutherische, reformierte und unionistische Bekenntnisse gleichberechtigt nebeneinander aufführe. Die SELK sei „durch ihr Erbe verpflichtet“, ihre klare lutherische Position zu wahren. Auch aus pragmatischen Gründen komme ein Wechsel zum EG nicht in Frage, so Weingarten. Das erst in den 80er Jahren eingeführte ELKG, das im Stammteil dem alten landeskirchlichen Evangelischen Kirchengesangbuch entspricht, jedoch eigene Lieder-, Liturgie- und Textteile aufweist, könne nicht schon wieder zur Disposition stehen.

Über die Verwendung des Mediums "Bild" in der christlichen Kirche referierte Pfarrer Hans-Peter Mahlke, Hermannsburg. Der hauptamtliche Katechet der SELK legte in einem umfassenden geschichtlichen Abriss die Stellung der christlichen Kirche zum Einsatz von bildlichen Darstellungen christlicher Inhalte dar und skizzierte die theologischen Argumentationsgänge von Bildergegnern und Bilderbefürwortern durch die Kirchengeschichte.

In praktisch orientierten Ausführungen zum Einsatz von Bildern in der kirchlichen Unterweisung führte Mahlke aus, entscheidend sei die Frage nach der Zielsetzung. Die jeweilige didaktische Begründung sei nötig. Bilder dürften nicht reine „Lückenfüller“ sein, sei es im Unterrichtsprogramm oder als bloßes grafisches Element auf Arbeitsblättern. Der seit 1999 als Katechet im Hauptamt tätige Theologe sprach sich dafür aus, Bilder nicht allein als Kunstobjekte einzusetzen, bei denen es um die Kenntnisnahme einer vorgegebenen künstlerischen Interpretation gehe. Vielmehr böten Bilder die Möglichkeit, die Betrachter aktiv in das Auslegungsgeschehen einzubeziehen und dadurch emotionale und existentielle Zugänge zu schaffen. Die persönliche Beziehung zu einer künstlerischen Darstellung christlicher Inhalte schaffe den Brückenschlag zum eigenen Erleben und Glauben. Der Unterrichtende habe sich in diesem Rahmen zurückzunehmen. Er könne Impulse geben, nehme aber im Blick auf das Entdecken der Betrachter eher eine begleitende Funktion ein.

Der Sprengelpfarrkonvent befasste sich auch mit dem Rückgang der Kirchgliederzahlen der SELK. In seinem Referat benannte Superintendent Walter Hein, Scharnebeck (bei Lüneburg), Fakten und Gründe. In den 90er Jahre, in denen die SELK einen Rückgang von knapp 3.500 Kirchglieder auf nunmehr rund 38.250 zu verzeichnet hatte, sei gesellschaftlich ein „großer Verweltlichungsschub“ erkennbar gewesen, der sich bei allen Kirchen bemerkbar gemacht habe. Im Blick auf die Kirche sei ein „verändertes Klima“ festzustellen, so der leitende Geistliche des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der SELK. Dabei gehe es nicht unbedingt um einen Rückgang der Religiosität, jedoch um einen Rückgang der Motivation zu Bindung und Verbindlichkeit, der den Rückzug aus verfassten Kirchen mit sich bringe. Angesichts des weit verbreiteten Wunsches, sich durchweg „flexibel, offen und tolerant“ zu geben, hätte es eine konfessionell geprägte Kirche wie die SELK besonders schwer.

Hein benannte Austrittsgründe, die durch eine gesamtkirchliche Umfrage in den Pfarrämtern der SELK ermittelt worden sind. In den überwiegenden Fällen sei eine „jahrelange Entfremdung“ als Grund für den Austritt angeführt worden. In anderen Fällen seien finanzielle Beweggründe und theologische Anfragen ausschlaggebend gewesen. Deutlich sei, dass räumliche und familiäre Veränderungen in nicht wenigen Fällen die Lockerung und schließlich Aufgabe der Kirchengliedschaft zur Folge hätten. Auch die konkreten gemeindlichen Situationen vor Ort, insbesondere in Diasporaverhältnissen und Kleinstgemeinden, würden mitunter Anlass geben, sich anderskonfessionellen größeren Gemeinden mit äußerlich attraktiveren Angeboten anzuschließen.

Der Referent betonte, dass sich durch alle von ihm benannten Überlegungen die Frage nach der Existenzbegründung der SELK als eigenständiger Kirche und nach dem „SELK-Bewusstsein“ hindurchziehe. Er ermunterte die Konventualen, gemeinsam daran zu arbeiten, „das SELK-Bewusstsein zu stärken, ohne in eine Ghetto-Existenz zurückzuerfallen“. Es lohne sich, für die besondere Prägung der bekenntnisgebundenen lutherischen Kirche einzutreten, denn diese habe „viel in die Waagschale zu werfen“. Hein hob die zentral am Wort Gottes ausgerichtete klare Glaubensverkündigung hervor, auf deren Grundlage es möglich sei, ethische Wegweisung zu geben, die um einen evangelischen Weg zwischen Gesetzmäßigkeit und Beliebigkeit wisse. Er benannte auch die engagierte Mitarbeiterschaft und die überschaubaren Strukturen der SELK, in denen das Wissen umeinander und das persönliche Aufeinanderzugehen gut möglich sei. Besonders aber seien es „frische, fröhliche Gottesdienste“, die es zu fördern gelte und die anziehend wirken würden. „Wenn es die SELK nicht gäbe“, so Superintendent Hein abschließend, „müssten wir sie doch erfinden oder gründen – oder nicht?“

Einen Schwerpunkt setzte der Konvent bei dem Thema „Homosexualität“. Dabei nahmen die Beratungen nicht bei biblisch-exegetischen Überlegungen, sondern bei der Annäherung des Themas durch Beobachtungen aus der seelsorgerlichen Begleitung Homosexueller ihren Ausgangspunkt. Engagiert wie kontrovers geführte Gesprächsgänge dienten dem Austausch von Ansichten und Erfahrungen. Die Konventualen vereinbarten die theologische Weiterbearbeitung des Themas auf den Konventen in den drei Kirchenbezirken des Sprengels. Dabei gehe es vorrangig um die intensive Auseinandersetzung mit biblisch relevanten Texten zur Frage der Homosexualität.

Im Rahmen des Sprengelpfarrkonventes berichtete der Direktor der Lutherischen Kirchenmission (LKM), Gerhard Heidenreich, von Überlegungen zu einer Optimierung der Öffentlichkeitsarbeit des SELK-Missionswerks. Heidenreich bot an, die Pfarrämter mit grafisch aufbereitetem Material für regelmäßige LKM-Sparten in den Gemeindebriefen zu versorgen. Dieses Angebot stieß auf positive Resonanz bei den Teilnehmern des Konvents. Heidenreich kündigte außerdem an, die LKM werde „sehr bald“ auch mit einer eigenen Präsentation im Internet vertreten sein.

Als Delegierte des Sprengels für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN), in der die SELK als Vollmitglied mitarbeitet, wählte der Sprengelpfarrkonvent die Pfarrer Hartmut Bartmuß, Hermannsburg, und Stefan Förster, Göttingen.

S-I

Bald Votivschiff in Greifswalder SELK-Kirche Alte Tradition aufgegriffen

Greifswald, 31.08.2000 [selk]

Die Gemeindeversammlung der St.-Otto-von-Bamberg-Kirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Hansestadt Greifswald hat jetzt beschlossen, eine alte Tradition wieder aufleben zu lassen und ihre Kirche mit einem Votivschiff zu schmücken. Künftig wird das Modell des früheren DDR-Segelschulschiffes „Greif“ in der Greifswalder Kirche zu sehen sein. Heute sieht man auf der „Greif“ keine Uniformen mehr, sondern bunte Freizeitkleidung fröhlicher segelbegeisterter Menschen. Das 1991 völlig überholte Schiff kann außer der Stammbesatzung 30 Mitsegler an Bord nehmen. Inzwischen bestehen vor Ort seitens der Besatzung zu Pfarrer Hans-Jörg Voigt sehr gute Kontakte.

Fortan wird in der Greifswalder Kirche der SELK in den Gottesdiensten regelmäßige Fürbitte für das Schiff und seine Besatzung sowie die Mitsegler gehalten. Damit zeigt die kleine Diaspora-Kirchengemeinde der SELK ihren volkskirchlichen Charakter und ihre Verbundenheit zu Pommern, aus dessen heute polnischen Gebieten nicht wenige der älteren Gemeindeglieder stammen. Zehn Jahre nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten leistet eine Kirchengemeinde der SELK durch ihre Entscheidung für das Votivschiff "Greif" ihren Beitrag zu dem, was zusammenwachsen soll, weil es zusammengehört. Finanziell ist das Projekt durch Sponsoren abgesichert.

S-I

SELK in Kassel auf „Ökumenischer Kirchenmeile“ Ständchen für neuen landeskirchlichen Bischof

Kassel, 03.09.2000 [selk]

Am 2. September konnte sich die Kasseler St. Michaelis-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit ihrem Handglockenchor einem größeren Publikum auf der „Ökumenischen Kirchenmeile“ vorstellen. Die „Ökumenische Kirchenmeile“ auf dem Friedrichsplatz in der Innenstadt verdankt sich einer Initiative der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Kassel. Im Rahmen der über das ganze Jahr verteilten Aktion „Gemeinsam in Kassel - Christen 2000“ stellten über 50 Kirchengemeinden, kirchliche Werke und Einrichtungen die christliche Vielfalt der Nordhessenmetropole dar.

Der zwei Tage zuvor in der Martinskirche in Kassel eingeführte neue Bischof der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein, besuchte auf der Kirchenmeile auch den Stand der St. Michaelis-Gemeinde und wurde dort mit einem Ständchen des Handglockenchores begrüßt. Dort nahm er auch die Glück- und Segenswünsche für sein neues Amt von Pfarrvikar Jürgen Schmidt entgegen. Am Abend waren Stand und Handglockenchor der St. Michaelis-Gemeinde in der „Hessenschau“ des Hessischen Rundfunks zu sehen.

S-I

„Die Pfarr-Ehe – der ganz normale Wahnsinn“ SELK-Konvent über die Ehe im Pfarrhaus

Duisburg, 06.09.2000 [selk]

„Die Pfarr-Ehe – der ganz normale Wahnsinn“: Unter diesem Motto stand jetzt ein Fortbildungskonvent im Sprengel West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Duisburg. Themenbedingt waren zu diesem Konvent auch die Ehefrauen der Pfarrer eingeladen – und selbstverständlich war durch die gastgebende Gemeinde auch für eine Kinderbetreuung gesorgt.

Junge und ältere Pfarr-Ehepaare aus den Kirchenbezirken Westfalen und Rheinland im Sprengel West fanden sich ein, um sich über Erfahrungen und Perspektiven der "Pfarr-Ehe" auszutauschen. Ihnen stand mit seelsorgerlicher Sachkenntnis Superintendent Peter Wroblewski, Pfarrer der SELK in Hermannsburg, als Seminarleiter zur Seite.

Eine gute, offene Atmosphäre habe diesen Sonderkonvent ausgemacht, heißt es aus den Reihen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Besonders wohlthuend sei die Erfahrung gewesen, „dass andere in der gleichen Situation auch von den gleichen Gefühlen und Gedanken bewegt werden“. Dabei sei auch festgestellt worden, dass in der Ehe des Pfarrers und seiner Frau die gleichen Fragen und Spannungen auftreten können wie in jeder Ehe und dass alles, was man als charakteristisch nennen könne wie etwa den häufigen Wohnortwechsel oder die Auswirkungen des Berufs eines Ehepartners auf den anderen, auch in anderen

Berufen vorkomme. Die Gespräche hätten viele neue Impulse gebracht und Mut gemacht, weiter über die Gestaltung der eigenen Ehe nachzudenken.

S-I

Die Verwurzelung im Judentum aufzeigen SELK-Hochschule an „Lernfest“ beteiligt

Oberursel, 09.09.2000 [selk]

Seit 1998 findet jährlich um den Weltalphabetisierungstag am 8. September bundesweit ein "Lernfest" statt. Erstmals beteiligten sich in diesem Jahr auch verschiedene Bildungs- und Kulturträger aus dem hessischen Hochtaunuskreis vom 7. bis zum 9. September an dieser weltweiten Aktion, unter ihnen auch die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel.

In zwei Veranstaltungen bot Professor Dr. Volker Stolle zum einen Einblicke in die Lokalgeschichte Oberursels und zum anderen und damit verbunden in jüdische Lebenswelten. In einer ersten eineinhalbstündigen Veranstaltung auf dem Gelände der LThH bot der Professor für Neues Testament einer Gruppe von zehn Interessierten anhand einer Grabsteinbeschriftung vom Jüdischen Friedhof in Oberursel eine kleine Einführung in das Hebräische. Anhand der zweisprachigen Beschriftung des Grabsteins in Hebräisch und Deutsch aus dem Jahr 1873 zeigte Stolle auf, wie die Oberurseler Juden im 19. Jahrhundert in zwei Welten lebten, beide aber durchaus miteinander zu vermitteln und ins Gespräch zu bringen verstanden. In einer zweiten Veranstaltung wurde dies bei einem Besuch des Jüdischen Friedhofs in Oberursel anschaulich. Eine Gruppe von 13 Personen ließ sich von Stolle in die Besonderheiten jüdischer Friedhöfe und insbesondere des Oberurseler Friedhofs einführen. Anhand von Grabmalern aus der Zeit von 1864 bis 1936 zeigte Stolle auf, wie die Gestaltung der Grabsteine sich dem jeweiligen Zeitgeschmack anpassten und sich so die Jahrtausende alte jüdische Identität mit neuer Kunst verband. Immer wieder betonte Stolle, wie sehr die jüdischen Mitbürger und ihr religiöses und kulturelles Erbe Teil der deutschen Kultur und Geschichte waren und sind und dass die deutsche Kultur ohne eine eingehende Beschäftigung mit dem Judentum und seines Beitrages nicht verstanden werden kann. Dabei benannte Stolle es als besondere Aufgabe christlicher Theologie, gerade in ihrem Bereich die Verwurzelung im Judentum aufzuzeigen und so Überheblichkeit gegenüber Mitbürgerinnen und Mitbürgern jüdischen Glaubens entgegenzuwirken.

Auf diese Weise haben diese Veranstaltungen des Lernfestes im Hochtaunuskreis einerseits zu einer eingehenden Beschäftigung mit der Oberurseler Geschichte und dabei insbesondere dem jüdischen Erbe angeregt und zum anderen auch dazu beigetragen, dass die Arbeit der Lutherischen Theologischen Hochschule auch in ihrer politischen und kulturellen Umgebung neu wahrgenommen wurde.

S-I

SELK-Gemeinde gründet „Notrufzentrale“ Gemeindediakonisches Projekt in Frankfurt/Main

Frankfurt/Main, 13.09.2000 [selk]

Ein neues gemeindediakonisches Projekt hat die Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Frankfurt am Main initiiert. Die Gemeinde will eine „Notrufzentrale“ gründen, die Hilfen im Haushalt und Garten, bei Behördengängen, bei Wohnungs- und Heimplatzsuche koordiniert. Hilfesuchende wie Helfer können sich bei einer vom Frankfurter Gemeindeglied Peter Zubke, Raunheim, ehrenamtlich geführten Vermittlungsstelle melden.

Der Versuch, eine solche „Notrufzentrale“ einzurichten, hat sich aus dem Bedarf an Hilfe und Unterstützung ergeben, der immer wieder in der Gemeinde festzustellen sei, berichtet Pfarrer Eberhard Ramme. Um in konkreten Fällen möglichst unkompliziert und rasch helfen zu können, habe man sich entschlossen, Nachfrage und Angebot durch Einrichtung einer Vermittlungsstelle zu koordinieren, verwaltungsmäßig bewusst „auf niedrigstem Level“. Das Projekt sei bereits in Gemeindegemeinden vorgestellt worden, so Ramme, dabei sei bereits die Bereitschaft zur Mitarbeit an diesem Projekt deutlich geworden.

Damit die „Notrufzentrale“ funktioniert, sammelt die am Frankfurter Zoo beheimatete SELK-Gemeinde nun Bereitschaftsbekundungen künftiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Können Sie sich vorstellen, anderen praktische Hilfe zu leisten?“, fragt Peter Zubke die Gemeindeglieder in einem Projektauftrag. „Wir denken zunächst an einmalige Hilfen, nicht an regelmäßig wiederkehrende Dienste. Ziel ist es, ein Team von freiwilligen Helfern zu bilden, unter denen die Aufgaben je nach Fähigkeiten aufgeteilt werden.“

S-I

„Ihr seid anders als die Zeugen Jehovas!“ Evangelistische Sendfahrt bei SELK in Weigersdorf

Weigersdorf, 22.09.2000 [selk]

Eine zweiwöchige „Sendfahrt“ hat jetzt die Trinitatisgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Weigersdorf (Lausitz) durchgeführt. „Zwei Wochen lang lebten in unserer Kirchengemeinde unter der Leitung von Pfarrer Harald Karpe aus Sangerhausen zwischen sieben und zehn Christen aus anderen Gemeinden“, berichtet der Gemeindepfarrer,

Superintendent Michael Voigt. Die Teilnehmer der Sendfahrt besuchten in dieser Zeit etwa 2.500 Haushalte in einem Umkreis von 12 Kilometern, überbrachten Informationen und Einladungen und führten viele Gespräche. Zugleich betreuten sie im Gemeindeamt des Dorfes eine Ausstellung von Aquarellen der zur SELK gehörenden Künstlerin Regina Piesbergen, Feggendorf bei Hannover.

Zu den Angeboten der Weigersdorfer SELK-Gemeinde während der Sendfahrt zählten drei Vorträge von Pfarrer Johannes Rehr, Gistenbeck (Kreis Lüchow-Dannenberg), unter der Überschrift „Mut fürs Leben“, ein gut besuchtes Chorkonzert von „Ostinato“, dem Jugendchor im Sprengel Ost der SELK, und der Einsatz des Bibelmobils der evangelischen Hauptbibelgesellschaft Berlin an den Schulen der Umgebung, wodurch 19 Klassen mit insgesamt 380 Schülern erreicht wurden. Die Gemeinde führte einen „Tag der offenen Kirchentür“ durch und bot ihren Gästen dabei die Möglichkeit der Turmbesteigung. Eine Spielstraße und einen Jugendabend gestaltete der EinLaden e.V., die Einrichtung für sozial-missionarische Kinder- und Jugendarbeit der Weigersdorfer SELK-Gemeinde.

Die „Sendfahrtleute“ seien bei ihren Besuchen überwiegend auf freundliche Offenheit gestoßen, berichtet Michael Voigt. „Ihr seid anders als die Zeugen Jehovas!“, so sei es oft zum Ausdruck gebracht worden. Allerdings seien auch einmal zwei Mitarbeitern der Sendfahrt Prügel „angeboten“ worden. „Dass die Schwelle für Außenstehende im dörflichen Milieu sehr hoch sein würde, wussten wir schon vorher“, so der Weigersdorfer Gemeindepfarrer. Demzufolge hätten sich nur sehr spärlich bleibende neue Kontakte über die Gemeindegrenze hinweg ergeben. „Dennoch bleibt ein positives Fazit zu ziehen: Unsere Kirchgemeinde war zwei Wochen lang Gesprächsthema in den Dörfern der Umgebung. Das ist schon viel, finde ich.“ Voigt gewichtet auch die Wirkung der evangelistischen Aktion auf die Gemeinde selbst. Es sei deutlich geworden, dass die Trinitatisgemeinde Weigersdorf einen guten Ruf in der Region habe. Das werde von Außenstehenden vor allem an der Arbeit von EinLaden e.V., dem „Rentnercafé“ der Gemeinde und an aktiven Kirchgliedern festgemacht. Christen anderer Gemeinden fänden die Gottesdienste der Gemeinde „prächtig und aussagefähig“ und staunten über den guten Besuch und die qualifizierte Kirchenmusik. „Als Pfarrer der Gemeinde freue ich mich natürlich über solches positive Echo“, sagt Voigt, „wiewohl ich auch ein Lied vom Versagen, von Schuld und Trägheit in unserer Gemeinde zu singen wüsste“. Er frage sich, warum die Selbstsicht in der Gemeinde so leicht einen Hang zum Negativen und zu großer Unzufriedenheit bekomme. „Dankbarkeit für das, was Gott uns im Alltag unserer Gemeinde schenkt, ist wohl nicht unsere Stärke“, zieht der Weigersdorfer SELK-Pfarrer ein nachdenkliches Fazit.

Aus dem Weltluthertum

Pastorin Wartenberg-Potter wird Bischöfin in Lübeck

Kritik der "Sammlung um Bibel und Bekenntnis"

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Die hessische Pastorin Bärbel Wartenberg-Potter (56), Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Frankfurt, wird Nachfolgerin des Lübecker Bischofs Karl Ludwig Kohlwege (67), der Ende März 2001 in den Ruhestand treten wird.

Im dritten Wahlgang stimmten 73 der 140 nordelbischen Synodalen für Wartenberg-Potter, während Heide Emse (54), Pröpstin im Kirchenkreis Stormarn, nur 51 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Der dritte Kandidat, Martin Schindehütte (50), hatte seine Kandidatur nach dem zweiten Wahlgang zurückgezogen. Nach der Hamburger Bischöfin Maria Jepsen und der Hannoverschen Bischöfin Margot Käßmann ist Bärbel Wartenberg-Potter nun die dritte Frau, die in der evangelischen Kirche in Deutschland das Bischofsamt bekleiden wird.

Kritik im Vorfeld der Wahl hatte die "Sammlung um Bibel und Bekenntnis" geübt. Alle Kandidaten würden dem linken oder liberalen Spektrum angehören, sagte der Vorsitzende, Pastor Ulrich Rüb, Hamburg. Einen eigenen Kandidaten hatte die "Sammlung" jedoch nicht aufgestellt.

bo

"Konfessionelle lutherische Identität: Was ist das?"

Theologisches Symposium am Concordia Seminary, St. Louis

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Mehr als 550 Teilnehmer zählte das 11. Theologische Symposium am Concordia Seminary, St. Louis (USA), einer der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS). Unter dem Leitthema "Konfessionelle lutherische Identität: Was ist das?" stellten sich die Teilnehmer Fragen kirchlicher Positionierung in einer postmodernen, postkonfessionellen Gesellschaft. Der Präsident des Concordia Seminary, John F. Johnson, und Charles Arand, beide Professoren für Systematische Theologie in St. Louis, Patrick Keifert vom Luther Seminary, St. Paul, und der Missionswissenschaftler Robert Kolb hielten die Hauptvorträge. Unterschiedliche Ausprägungen konfessionell lutherischer Standpunkte präsentierten David Scaer (LCMS), Werner Klän (Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, Deutschland), Leonard Klein (Evangelisch-Lutherische Kirche von Amerika) und Peter Kelm (Evangelisch-Lutherische Wisconsin Synode, USA). Daneben gab es ein breites Spektrum von Veranstaltungsangeboten zu konfessioneller Theologie und Pfarramtsführung.

Professor Klän von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der zur Zeit eine Gastprofessur am Concordia Seminary, wahrnimmt, wies in seinem Kurzreferat und in der Podiumsdiskussion nachdrücklich darauf hin, dass es keine sinnvolle Alternative zum immer engeren Schulterschluss der bekenntnisbestimmten lutherischen Kirchen in der Welt, besonders im Rahmen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), gebe. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die beiden Schwesterkirchen LCMS und SELK wie auch die Positionen der Seminare bzw. Hochschulen beider Kirchen in der Frage der konfessionellen Bestimmtheit lutherischer Theologie und Kirche heute, in der Beschreibung und Analyse der Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens und der Wahrnehmung der ökumenischen und missionarischen Aufgaben für unsere Zeit und Welt einander sehr nahe stehen.

bo

Lutherische Mission von Spanien nimmt Arbeit auf Erste Erwachsenenkonfirmationen

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Ihren ersten Abendmahlsgottesdienst feierte am Abend des 9. September die Evangelisch Lutherische Mission von Spanien (MELE) unter Leitung von Missionar Marcos Berndt. Drei Erwachsene wurden in diesem Gottesdienst konfirmiert.

Die Evangelisch Lutherische Mission von Spanien ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Argentinien (IELA), die die Missionsstrategie verantwortet und die Missionare stellt, und der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), die für die Finanzen aufkommt. Nach einem Erkundungsbesuch durch Professor Jorge Groh im Jahr 1996 berief die Kirchenleitung der IELA im September 1998 Pfarrer Marcos Berndt als Spanienmissionar. Im Februar 2000 konnte Berndt nach Spanien übersiedeln und arbeitet in Madrid und Umgebung.

Als Gäste der europäischen Partnerkirchen nahmen an diesem Gottesdienst Pfarrer Jonas Flor, Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Portugal (IELP), und Jean Thiébaud Haessig, Präses der Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich und Belgien (EEL-SFB), teil.

bo

Bolivien: ICEL beantragt Mitgliedschaft im ILC

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Die Evangelisch-Christliche Lutherische Kirche von Bolivien (ICEL) möchte sich dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC) anschließen. Wie ihre Schwesterkirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Peru (IELP), ist die ICEL aus der Arbeit der Norwegischen Lutherischen Mission hervorgegangen.

Der Präses der ICEL, Mario Delgado, hatte die ILC-Regionalkonferenz in Caracas im September 1998 und die Vollversammlung des ILC 1999 in Cambridge besucht. Nun hat seine Kirche offiziell die Mitgliedschaft im ILC beantragt. Die Norwegische Lutherische Mission heißt diesen Schritt gut, da sie selbst eine konservative Stellung zu Schrift und Bekenntnis einnimmt und die aus ihrer Arbeit hervorgegangenen Kirchen gern in der Gemeinschaft ähnlicher Kirchen sieht.

70% der etwa 475.000 Bolivianer gehören zu den indigenen Volksgruppen Aymara oder Quechua, 30% haben europäische Vorfahren. Nur 5% der Bevölkerung gehören zu evangelischen Kirchen. Die Mehrheit ist nominell römisch-katholisch, viele sind aber Anhänger animistischer Religionsformen.

bo

Vizepräses aus Angola besucht Brasilien

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Pfarrer Benjamim Nzuzi Mavungu, Vizepräses der Konfessionell Lutherischen Kirche in Angola, besuchte in den Monaten Juli und August Brasilien. Dort traf er sich mit der Kirchenleitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB) und berichtete aus den sechs Gemeinden seiner Kirche. 15 Studenten hätten Fernkurse am theologischen Seminar in São Paulo belegt (drei Volltheologen, zwölf Diakone mit Arbeitsschwerpunkt "Christliche Unterweisung").

Mavungu nahm darüber hinaus an Kursen an den theologischen Hochschulen in São Paulo und São Leopoldo teil und besuchte Gemeinden der IELB in den Bezirken Espírito Santo, São Paulo und Rio Grande do Sul.

bo

ILC-Regionalkonferenz in China

Allan Yung zum Koordinator gewählt

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Vertreter aus sieben asiatischen Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) trafen sich vom 13. bis 15. Juni 2000 zu einer Regionalkonferenz in den chinesischen Städten Zhuhai und Macau. Unter dem Leitthema "Evangelisation im 21. Jahrhun-

dert - die sich neu formende Gesellschaft erreichen" diskutierten Delegierte aus Papua Neu-Guinea, den Philippinen, Indien, Japan, Taiwan, Korea und Hongkong Möglichkeiten gegenseitiger Information und Hilfestellung. Pfarrer Allan Yung, Präses der Lutherischen Kirche-Hongkong Synode (LK-HKS) wurde zum Koordinator künftiger Aktivitäten gewählt. Außerdem besuchten die Konferenzteilnehmer die Zhu Hai Christian Church, die in knapp vier Jahren von einer Hand voll auf über 1000 Glieder gewachsen ist, sowie das Concordia English Center, ein von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (USA) getragenes Projekt zur Unterstützung von Gemeindegründungen in Macau.

bo

Bischof der polnischen Lutheraner feiert Ordinationsjubiläum

Bochum, 25.09.2000 [selk]

Am 24. September 2000 feierte der Bischof der polnischen Lutheraner Jan Szarek das 40. Jubiläum seiner Ordination. Aus diesem Anlass hielt er eine Festpredigt in der Warschauer Trinitätskirche.

Bischof Szarek ist 1936 im schlesischen Bielitz (heute Bielsko-Biala) geboren. 1956 bis 1960 studierte er Theologie in Warschau. Als Pfarrer arbeitete er in Ostpreußen (Aweyden bei Sensburg, Lötzen) und in Bielitz im Teschener Schlesien. 1980 bis 1991 stand er der Teschener Diözese der polnischen lutherischen Kirche vor. 1991 wurde er zu ihrem Bischof gewählt. Die Kirche gehört zum Lutherischen Weltbund (LWB), zählt 80.000 Glieder und pflegt auch Kontakte zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

bo

Von bekennenden Gemeinschaften

USA: Großer Umsatz mit christlichen Symbolen

Jährlich 6,5 Milliarden Mark für religiöse Artikel

Hörpel, 14.09.2000 [selk]

In den USA wird laut idea mit Artikeln mit christlichen Symbolen ein Milliardenumsatz erzielt. Christen geben dafür jährlich etwa 6,5 Milliarden Mark aus. Sie erstehen dafür beispielsweise T-Shirts und Baseballkappen mit Bibelversen, Schmuck mit christlichen Symbolen wie einem Kreuz oder Fisch, religiöse Aufkleber, Kaffeetassen oder christliche Musik. Im christlichen Buchhandel werde nur 40 Prozent des Umsatzes mit Büchern erzielt; das meiste erwirtschaftete der Verkauf „frommer“ Handelsware, berichtet der baptistische Pressedienst ABP. Der geistliche Wert dieser „Bekenntnisartikel“ sei umstritten. Befürworter verwiesen darauf, dass christliche Symbole immer wieder Anlass gäben, anderen Menschen den Glauben zu bezeugen. Andere Christen lehnten diese Waren als „Jesus-Ramsch“ ab. Professor Greg Garrett von der baptistischen Baylor-Universität in Waco (Texas) sieht die Gefahr, dass christliche Symbole kontraproduktiv wirken könnten. Sie grenzten jene Menschen aus, die der Träger eigentlich erreichen will. Anderer Auffassung ist seine Kollegin Professorin Betty Talbert. Das Tragen eines religiösen Symbols sei ein Bekenntnis.

ak

Streit um Pfarrerinnen und 'Homo-Ehe' treibt in „Bekenntnisgemeinden“

Hörpel, 14.09.2000 [selk]

Die kirchliche Öffnung für die Trauung homosexueller Paare, feministische Positionen und die Ordination von Frauen ins Pfarramt treibt immer mehr Protestanten in freie „Bekenntnisgemeinden“. Über diesen Trend berichtet nach Darstellung der Nachrichtenagentur idea die Tageszeitung „Die Welt“, Berlin. So gehörten mittlerweile Gemeinden in Osnabrück, Hannover, Bad Salzuflen, Aachen, Wuppertal, Gießen und Neuwied dem „Rat Bekennender Evangelischer Gemeinden“ an. Jede dieser Gemeinden habe zwar nur zwischen 50 bis 80 Glieder, doch erwarteten die Initiatoren dieser Gemeindebildungen weiteren Zulauf. „Das Wissen, dass Glaube etwas mit Offenbarung, mit der Gegenwart des Unendlichen und dem Gegenüber eines lebendigen, redenden und fordernden Gottes zu tun hat, gibt es insbesondere auf Kirchenleitungsebene praktisch nicht mehr“, wird der Theologe Thomas Sören Hoffmann, Bonn, in dem Zeitungsbeitrag zitiert.

Nach Ansicht des Leiters der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Reinhard Hempelmann, Berlin, breitet sich in Deutschland ein evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Frömmigkeitstyp aus. „Unabhängige Gemeinde- und Kirchenbildungen sind für diesen Frömmigkeitstyp zu einem wichtigen Verbreitungsprinzip geworden“, so Hempelmann. Diese Tendenz sieht auch der in der württembergischen Landeskirche für die Hauskreisarbeit zuständige Pfarrer Jens Plinke, Stuttgart. In den vergangenen 20 Jahren sei die Zahl der landeskirchlichen Hauskreise von 700 auf 3.000 gewachsen. Wenn sich diese Kreise von ihren Ortsgemeinden nicht angenommen fühlten, könne es dazu kommen, dass sie die Landeskirche verlassen.

ak

Charismatische Bewegung: Stärkstes Wachstum der Kirchengeschichte

Hörpel, 14.09.2000 [selk]

Die pfingstkirchlich-charismatische Bewegung hat nicht nur ein in der Kirchengeschichte einmaliges Wachstum erlebt, sondern in jüngster Zeit auch die Fähigkeit zu theologischer Selbstkritik entwickelt. Das erklärte die englische Theologin Max Turner vom London Bible College auf der Konferenz der Gemeinschaft Europäischer Evangelikaler Theologen (GEET), die vom 18. bis 22. August im Neues-Leben-Zentrum in Wölmerseen bei Altenkirchen (Westerwald) tagte. Nach Berechnungen des Religionsstatistikers David Barret, Virginia Beach/USA, ist die Anhängerzahl der pfingstkirchlich-charismatischen Glaubensrichtung von rund 900.000 um das Jahr 1900 auf fast 524 Millionen gestiegen. Kennzeichen von Pfingstlern und Charismatikern ist der Glaube an ein besonderes Wirken des Heiligen Geistes, etwa Prophetie, Krankenheilung und das Beten in unverständlichen Sprachen (Zungenrede). Wie Turner auf der Tagung vor 55 Theologen aus neun Ländern sagte, ist die Ende des 19. Jahrhunderts aus der Heiligungsbewegung hervorgegangene Strömung sehr verschiedenartig und multikulturell.

Anders als die Kirchen der Reformation habe sie keine großen prägenden Theologen als Gründerväter und auch kein gemeinsames Gebetsbuch. Heute seien Charismatiker und Pfingstler als weltweite Erneuerungsbewegung weitestgehend anerkannt. Allerdings seien einzelne Aspekte ihrer Lehre auch heftig umstritten, teilweise – wie etwa der „Toronto-Segen“ – selbst innerhalb der Bewegung. Häufig kritisiert werde auch die mit der „Taufe im Heiligen Geist“ verbundene Zwei-Stufen-Lehre – erst Bekehrung, später die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, meist verbunden mit Geistesgaben wie der Zungenrede. Für problematisch hält Turner auch den „Triumphalismus“, etwa im Blick auf Glaubensheilungen oder ein „Gesundheits- und Wohlstandsevangelium“. Hier tue sich oft ein Graben zwischen den Erfolgsmeldungen der Prediger und den tatsächlichen Resultaten auf. Noch grundlegender sei aber die Vernachlässigung der neutestamentlichen Lehre von Leiden und Tod.

ak

Evangelisation darf nicht „Stiefkind“ bleiben

Keine weitere Zersplitterung der Evangelikalen durch Bekennende Kirche

Hörpel, 14.09.2000 [selk]

Evangelisation und gesunde biblische Lehre haben für die Evangelische Gesellschaft für Deutschland/Neukirchener Mission (EG/NM) höchste Priorität. Man müsse einerseits „gegen den großen Zug zur Verweltlichung und Ökumenisierung“ angehen, erklärt der Direktor dieses Gemeinschaftsverbandes, Volker Heckl, Radevormwald, laut Idee in seinem Jahresbericht. Selbstkritisch merkt er an, dass Evangelisation ein „Stiefkind“ der EG sei, die rund 110 Gemeinschaften und Gemeinden mit etwa 6.500 Mitgliedern und regelmäßigen Besuchern - ohne Kinder- und Jugendgruppen - umfasst.

Heckl warnt vor einer Charismatisierung der Evangelikalen. Dies führe teilweise dazu, dass Lehrfragen immer schwammiger würden. Angesichts zunehmender Missstände in den Landeskirchen - etwa die Segnung schwuler und lesbischer Paare - hat der EG-Direktor Verständnis für die Frustration mancher Christen, die sich jetzt um den Aufbau einer „Bekennenden Kirche“ bemühen. Kein Verständnis habe er jedoch dafür, wenn diese „bekennende Gemeinden“ aus der Gemeinschaftsbewegung rekrutieren. So habe sich die kleine EG-Gemeinschaft in Wüsten (Ostwestfalen) der „Bekennenden Kirche“ angeschlossen. Als problematisch sieht Heckl auch die Gründung der „Akademie für Reformatorische Theologie“ (ART) in Marburg durch zwei frühere Dozenten der Freien Theologischen Akademie Gießen (FTA) an. Das schwäche und zersplittere die Evangelikalen. ART verstehe sich als „Rekrutierungsanstalt der Pastorenschaft der zukünftigen Bekennenden Kirche“, so Heckl.

ak

US-Theologe: Evangelikale sehen Bekehrung zu punktuell

Gordon MacDonald: Geistliche Reife braucht Zeit

Hörpel, 16.09.2000 [selk]

Die evangelikale Bewegung hat weithin eine oberflächliche Vorstellung von Bekehrung, äußerte laut Idee der amerikanische Pastor und Autor Gordon MacDonald vor 170 Besuchern einer Tagung des christlichen Seminarzentrums „Dünenhof“ bei Cuxhaven. Unbewusst wünschten sie sich eine durchgreifende Moment-Erfahrung, wie Saulus sie machte, als er vor Damaskus dem auferstandenen Christus begegnete. Die Situation des modernen, heidnisch geprägten Menschen gleiche aber viel eher der eines Abraham, der von Gott in einem jahrzehntelangen Bekehrungsprozess zu geistlicher Reife geführt worden sei, meinte Gordon MacDonald, der zu den geistlichen Beratern von US-Präsident Bill Clinton gehört. Evangelikale stünden in der Gefahr, Bekehrung zu sehr als ein punktuell Ereignis zu verstehen und den charakter- und hingabebefördernden Prozess, der nach einer Hinwendung zu Christus beginne, auszublenden oder nicht ernst genug zu nehmen. Deswegen seien viele Christen auch überrascht über die starke Wirksamkeit der Sünde im Leben der Christen. Erst durch ein Leben in bewusster Ausrichtung auf Gott, wie sie in den geistlichen Disziplinen von Gebet, Bibelstudium und Gemeinschaft zum Ausdruck komme, werde ihr mit Reife begegnet.

ak

Glaubenstag: Den christlichen Glauben nicht zur „Wohlfühlreligion“ machen Hansen plädiert für die Wiederentdeckung der Beichte unter Protestanten

Hörpel, 22.09.2000 [selk]

Vor einem „Wohlfühlchristentum“, das die Botschaft vom Kreuz ausklammert, hat der langjährige Leiter des Volksmissionarischen Amtes der Evangelischen Kirche von Westfalen, Pfarrer Johannes Hansen, Witten, gewarnt. Derartige Tendenzen gebe es nicht nur in den Landeskirchen, sondern auch in Freikirchen und geistlichen Bewegungen, sagte Hansen laut idea am 10. September auf einem Glaubens- und Erweckungstag des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen (Walsrode) unter dem Motto „Die Sache mit dem Kreuz“. Er beanstandete in diesem Zusammenhang neuere theologische Literatur – auch aus dem römisch-katholischen Bereich –, nach der im Menschen ein „guter Kern“ stecke, „den man entdecken und beeinflussen muss, damit der Mensch zu seiner ganzen Fülle kommt“. Leider merkten viele Christen nicht, „was sie da lesen“. Auch unter Evangelikalen gebe es ein „gedankenloses Draufloslesen“ in Büchern, deren Inhalt „fromm klingt“.

Die Autoren solcher Bücher täten so, als könne man „ohne wirkliche Buße zurückfinden zu Gott“. Hansen vor den 900 Besuchern: „Es darf nicht sein, dass die christliche Botschaft, die ihre Mitte in Kreuz und Auferstehung Christi hat, umgebaut wird zu einer Wohlfühlreligion ohne Kreuz“. Es bestehe die Gefahr, dass in einem solchen Glauben die Sünde gar nicht mehr erkannt wird“. Er hoffe darauf, so Hansen, dass unter Protestanten wieder mehr gebeichtet werde. In einem Seminar des Treffens sagte er, die Beichte sei kein Zwang, sondern eine „evangelische Wohltat“. Beichten sei „nicht erst ab Mord aufwärts“ sinnvoll.

ak

Kommentar

Wohltat statt Wohlgefühl

Die Mängelanzeige kommt aus den eigenen Reihen. Aus evangelikalem Munde. Es ist 1½ Jahre her: Stephan Holthaus, Dekan der Freien Theologischen Akademie (FTA) in Gießen, stellt bei Christen aus evangelikalen Gemeinden einen mangelnden Kampfgeist fest. Sie hätten sich aus der theologischen Auseinandersetzung, dem Kampf der Geister, in Kuschelecken zurückgezogen. Eine Anpassung an den Zeitgeist wirft er den heutigen „Wohlfühlgemeinden“ vor.

Ein mögliches Ausweichen vor Auseinandersetzung sieht Pfarrer Jens Plinke, Stuttgart, bei den landeskirchlichen Hauskreisen im Württembergischen heraufziehen. Wenn sich diese Kreise von ihren Ortsgemeinden nicht angenommen fühlten, wird er wiedergegeben, könne es dazu kommen, dass sie die Landeskirche verlassen. Für den pfingstlich-charismatischen Frömmigkeitstyp von Gemeinden, der sich ihnen als Auffangbecken anbietet, stellt der englische Theologe Max Turner einen Triumphalismus im Blick auf Glaubensheilungen fest. Er beanstandet, dass hier ein „Gesundheits- und Wohlstandsevangelium“ Platz habe, während gewisse neutestamentliche Lehren vernachlässigt würden, eben solche, deren Behandlung nicht unmittelbar geeignet ist, ein Wohlgefühl hervorzurufen: die von Leiden und Tod. Die negativen Seiten des Lebens zu verdrängen, dieser Vorwurf kann sich demnach nicht allein gegen die Vertreter des „positiven Denkens“ richten. Schuld, Versagen und Leid lassen sich nicht allein nicht „wegdenken“, sondern auch von Christen nicht verdrängen. Sie müssen und werden zur Sprache kommen. Die Frage ist nur, an welchem Ort dies geschieht. Nicht auszuschließen ist, dass andere ‚Institutionen‘ mehr von Schuldeingeständnissen wissen als die christlichen Gemeinden. „Auf allen Polizeipräsidien der Welt glaubt man an die Sprachlichkeit des Gewissens. Schuld ist etwas, das kommuniziert werden will, das Geständnis ist unvermeidlich“, schreibt Patrick Bahners (in der F.A.Z. vom 27. Mai 2000).

„Wohin mit meiner Schuld?“, fragte Johannes Hansen bereits vor vielen Jahren als Mitautor einer gleichnamigen Diastrie/Broschüre. Jetzt rät er wiederum: Dorthin, wo sie vor Gottes Angesicht ausgesprochen und vergeben werden kann, in die Beichte, das ist, unters Kreuz. Dieses wird dann nicht nur als ein Mittel gebraucht, um Binnenakzeptanz herzustellen (als ein Instrument, von uns eingesetzt, zur Erzeugung von innerer gegenseitiger Anerkennung und darauffolgendem Wohlbefinden – wie auch der Fisch –: „Ach, sieh her, auch ein Christ. Wie schön!“).

In der Beichte wird das Kreuz Jesu vielmehr erkannt und anerkannt als die entscheidende Tat Gottes, eingesetzt zu unsrer Rettung. Als seine Wohltat für uns und an uns. Seine Wohltat ist, was er für uns tun wollte und will. Denn das Wort „wohl“, sagt der Duden, bedeutet nach der indogermanischen Wurzel, zu der es gehört, eigentlich „erwünscht, nach Wunsch“. Wessen Wunsch oder Wille sollte in christlichen Gemeinden eigentlich Raum und Ausdruck gegeben werden, wenn »Gott will, dass alle Menschen gerettet werden«?

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

Muss die dänische Kirchengeschichte umgeschrieben werden?

Archäologen fanden älteste Kirchenfundamente des Landes

Hörpel, 21.09.2000 [selk]

Eine archäologische Sensation haben laut Meldung der Nachrichtenagentur idea Mitarbeiter des dänischen Nationalmuseums bei Ausgrabungen in der Nähe der Ortschaft Fredjerg in Vesthimmerland entdeckt. Nach Angaben des in Kopenhagen erscheinenden „Kristeligt Dagblad“ (Christliches Tagblatt) fanden die Wissenschaftler Fundamente einer Stabkirche, die vermutlich bereits Ende des neunten Jahrhunderts erbaut wurde. Zusammen mit ähnlichen Funden aus Sebbesund am Limfjord und Boserup bei Roskilde wird damit die Theorie erhärtet, dass die Christianisierung Dänemarks mit Hilfe angelsächsischer Missionare bereits im achten Jahrhundert begann.

Bislang galt unter Historikern die Schulmeinung, dass die ersten Missionsversuche in Skandinavien unter anderem vom späteren Hamburger Erzbischof Ansgar um 825 im schwedischen Birka unternommen worden sind. In Dänemark sollte das Christentum erst mit der auf dem Runenstein von Jelling und in der Chronik des sächsischen Geschichtsschreibers Widmkind von Corvey dokumentierten Taufe des dänischen Königs Harald Blauzahn im Jahre 965 eingeführt worden sein. Diese Ereignisse verlören durch den neuen Fund nicht etwa ihren Wahrheitsgehalt, zitiert das Tagblatt den Kirchenhistoriker Professor Martin Schwartz Lausten, Kopenhagen. „Es ist schließlich immer noch unsicher, warum Harald zu diesem Zeitpunkt das Christentum einführte. Vielleicht wagte er erst, den Religionswechsel anzuordnen, als der christliche Glaube auch real in der Bevölkerung vorhanden war.“

ak

Baptisten: Bundesdirektor will Kontakte zu kleinen Gemeinden stärken

Hans-Detlef Saß: Gerade diese Gemeinden brauchen Ermutigung

Hörpel, 16.09.2000 [selk]

Vor allem die Kontakte zu kleinen Gemeinden mit weniger als 100 Mitgliedern will der Bundesdirektor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), Hans-Detlef Saß, Bad Homburg, verstärken. Gerade diese Gemeinden brauchten Ermutigung durch Beratung, Besuche und Gebet, sagte der 52-Jährige idea zufolge am 4. September bei einem Empfang aus Anlass seines Dienstantritts im Bundesmissionshaus in Bad Homburg.

Mit 860 Gemeinden und 86.500 Mitgliedern bildet der Bund die größte deutsche Freikirche. Saß ist Nachfolger von Eckhard Schäfer, der Ende Juli in den Ruhestand gegangen war. Saß arbeitete nach seinem Studium am Theologischen Seminar der Freikirche in Hamburg zunächst vier Jahre als Jugendpastor in Gelsenkirchen und war anschließend sieben Jahre bis 1986 Landesjugendpastor in der Vereinigung (Landesverband) Nordwestdeutschland. Die letzten 14 Jahre war er als Gemeindepastor in Celle tätig. Ehrenamtlich gehörte Saß zehn Jahre bis 1997 der Bundesleitung der Freikirche an. Dort leitete er als Vorsitzender die Abteilung „Gemeindejugendarbeit“ und gehörte der Abteilung „Theologisches Seminar, Aus- und Weiterbildung“ an. Saß ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Neben ihm sind Heinz Sager und Lutz Reichardt als Bundesdirektoren tätig.

ak

Nachrichten aus der Ökumene

Steinmetz warnt vor zu engem Einheitsbegriff

München, 22.08.2000 [KNA]

Der Jesuitentheologe Franz-Josef Steinmetz hat vor einem zu engen Begriff der Einheit gewarnt. Die einschlägigen Texte in der Bibel forderten keineswegs dazu auf, Verschiedenheit zu beseitigen oder zu uniformieren, schreibt Steinmetz in der Zeitschrift „Geist und Leben“. „Der johanneische Jesus betet nicht um eine Einheitsideologie, sondern um die Gemeinschaft der göttlichen Liebe“, so der Jesuit. In ihr und aus ihr zu leben genüge und bewirke Einheit und Vielfalt zugleich. Ein besonderes Lob der Vielfalt aber sei nötig, wenn sie – was leider nicht selten geschähe – bloß skeptisch betrachtet werde.

Religiöse Vielfalt sieht der Theologe als heute nötig und sinnvoll an. Jugendliche brächten beispielsweise ihre Gottesliebe zweifellos in anderen Formen zum Ausdruck als ältere Menschen. Die Aufgaben der Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler unterschieden sich erheblich von denen der Techniker, Unternehmer und Politiker, führt Steinmetz weiter an. Im Dialog mit nichtchristlichen Religionen würden zuweilen sogar Impulse aufgegriffen, die zu bisher unbekanntem Mischformen des gläubigen Umgangs mit der Wirklichkeit beitragen. Man könne darüber erschrecken und versucht sein, diese Vielfalt nicht zu loben, sondern einzuschränken. Bloße Reglementierungen aber, die die geistliche Kreativität und Fantasie von Gemeinden und Gruppen lediglich unterdrückten, könnten die gewünschte Einheit des Geistes kaum erhalten, sondern riefen nur Verwirrung hervor, warnt der Jesuit in seinem Editorial.

(adam)

Friedrich: Seligsprechung Pius IX. gefährdet Ökumene

München, 29.08.2000 [KNA]

Vor einem Rückschritt für die Ökumene durch die geplante Seligsprechung von Papst Pius IX. haben die Lutheraner gewarnt. Die Absicht Roms stehe eindeutig im Widerspruch zum Verständnis des Papstamtes als Dienst an der Einheit der Kirche, heißt es in einer in München veröffentlichten Erklärung des Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, des bayerischen Landesbischofs Johannes Friedrich. Dabei habe das ökumenische Ereignis von Augsburg am Reformationstag 1999 zu Hoffnungen berechtigt und viele ermutigt. Friedrich wörtlich: „Weder die Kirche noch die Welt braucht diese Seligsprechung. Sie würde besser unterbleiben.“

Mit Pius IX. solle in der römisch-katholischen Kirche ein Mann zum Beispiel gebenden Glaubenszeugen erhoben werden, der Meinungs- Presse- und Religionsfreiheit verurteilt habe, kritisiert der Catholica-Beauftragte. Durch die Verkündigung der Dogmen von der päpstlichen Unfehlbarkeit in Lehrfragen des Glaubens und der Moral, vor allem aber der höchsten und absoluten Rechtsgewalt des Papstes in der Kirche auf dem I. Vatikanischen Konzil (1870) habe dieser Papst tiefe Gräben aufgerissen zu den orthodoxen und evangelischen Kirchen, selbst innerhalb der römisch-katholischen Kirche. Er habe sein Amt allein zur Stärkung der römischen Zentralgewalt ausgeübt. Nach den Worten Friedrichs hat es den Anschein, dass die „Seligsprechung von Pius IX. gleichfalls die römische Zentralgewalt stärken soll und nicht die Gemeinschaft aller Kirchen im Blick hat“. So komme letztlich die Frage auf, wie lutherische und andere Kirchen künftig die Einladung von Johannes Paul II. aus der Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ von 1995 aufzunehmen hätten, über eine zeitgemäße und ökumenisch akzeptable Gestalt des Petrusamtes ins Gespräch einzutreten.

(adam)

Noch mehr Distanz zum ÖRK

Stellungnahme der Russischen Orthodoxen Kirche zur Ökumene

Oberursel, 16.09.2000 [selk]

Im Nachrichtendienst KNA-ÖKI vom 29. August 2000 stellt Professor Erich Bryner ein Dokument über die Beziehungen der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) zu den nicht-orthodoxen Kirchen vor, das von der Bischofssynode während ihrer Sitzung vom 13. bis 16. August in Moskau angenommen wurde. Bryner ist Leiter des Instituts „Glaube in der zweiten Welt“ (G2W) in Zollikon ZH und Privatdozent für Kirchengeschichte an der (evangelisch-reformierten) Theologischen Fakultät der Universität Zürich. Aus dem Dokument gehe hervor, dass sich das Spannungsverhältnis der ROK zum Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) weiter verhärtet habe.

Die ROK bleibe weiterhin in der Ökumenischen Frage engagiert, bringe das Dokument zum Ausdruck. Zu beklagen sei nach seinen Aussagen jedoch, dass die Orthodoxie im Weltkirchenrat im Verhältnis zur Zahl ihrer Gläubigen stark untervertreten sei. So könne sie ihr Zeugnis nicht angemessen vertreten; ihre Positionen würden von der protestantischen Mehrheit im ÖRK als reaktionär beurteilt und überstimmt. Doch die modernen ökumenischen Konzepte seien für die Orthodoxie unakzeptabel. Jeder Schritt, der die protestantische Lehre von der Kirche stärke, komme einem geistlichen Selbstmord des ÖRK gleich. Die ROK nehme an der Arbeit des ÖRK nur noch mit einem „eingeschränkten Mandat“ teil und sehe sich gezwungen, ihre Beziehungen zum Weltkirchenrat zu überprüfen und bereit zu sein, ihren Status in dieser Gemeinschaft zu verändern. Dass die orthodoxen Kirchen ihre Mitgliedschaft im ÖRK überprüfen sollten, forderten orthodoxe Delegierte erstmals an der 7. Vollversammlung in Canberra 1991, weil sie die dort vertretene Theologie des Heiligen Geistes als Religionsvermischung beurteilten. Das Drängen vieler Mitgliedskirchen des ÖRK auf Interkommunion, Frauenordination, Neubewertung der Homosexualität, inklusive Sprache und die Missionstätigkeit westlicher Kirchen auf traditionell orthodoxem Territorium stieß in der Orthodoxie auf scharfe Kritik.

Die Georgische Orthodoxe Kirche trat 1997 aus dem Weltkirchenrat aus, die Bulgarische 1998, die Russische war (anders als etwa die Rumänische) auf der 8. Vollversammlung in Harare nur mit wenigen Beobachtern vertreten. Mit der Formulierung „Veränderung des Status in dieser Gemeinschaft“ stellt die russische Bischofssynode vom August 2000 laut Bryner einen Rückzug der ROK in einen reinen Beobachterstatus oder einen Austritt aus dem ÖRK in Aussicht. Sie habe diesen Schritt aber (noch) nicht vollzogen.

adam

Oberrabbiner Toaff: Jüdisches Volk ist Johannes XXIII. ewig dankbar

Rom, 05.09.2000 [KNA]

Die enge Verbundenheit zwischen Papst Johannes XXIII. und den Juden hat der römische Oberrabbiner Elio Toaff betont. Das jüdische Volk sei dem Papst ewig dankbar, dass er 1959 in den „großen Fürbitten“ der Karfreitagliturgie die Formulierung „pro perfidis Judaeis“ (für die treulosen Juden) gestrichen habe, betonte Toaff in einer RAI-Diskussion. Die alte Formulierung in der Karfreitagliturgie sei vor der Reform durch Johannes XXIII. ein „unüberwindliches Hindernis“ im Verhältnis zwischen Christen und Juden gewesen, unterstrich der Oberrabbiner.

Toaff erinnerte an die besondere Zuneigung zwischen Johannes XXIII. und den Juden. Einmal sei der Papst nach dem Schabbat-Gebet an der römischen Synagoge vorbeigefahren, habe anhalten lassen und die jüdischen Gläubigen gesegnet. In den Tagen, als Johannes XXIII. 1963 mit dem Tod kämpfte, hätten viele Juden auf dem Petersplatz Psalmen für den Papst gebetet.

(adam)

Diakonie Report

„Dienste in Übersee“ wird 40 Jahre alt SELK über Mitgliedschaft im EED tangiert

Fuldabrück, 20.09.2000 [dw-selk]

Am 9. November 1960 wurde die evangelische Organisation „Dienste in Übersee“ (DÜ) gegründet. Seitdem konnten mehr als 3.000 Entwicklungshelfer vermittelt werden. Pioniere der ersten Jahre waren Erzieherinnen, Schreiner, Schlosser, Brunnenbauer und Ärztinnen, die in Tansania, Thailand oder Ecuador ihren Dienst in einer dortigen Kirche oder christlichen Organisation aufnahmen. Sie wollten am „Aufbau einer menschenwürdigen Gesellschaft überall auf der Welt“ mitwirken, so das Ziel von „Dienste in Übersee“.

„Menschen bewegen“ erkor sich die Organisation zum Motto. Nun ist sie selbst in Bewegung: Bis Mitte 2001 soll die Eingliederung in den neuen Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) erfolgen, zu dessen Gründungsmitgliedern die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört. Rund 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle von DÜ werden von Leinfelden-Echterdingen nach Bonn umziehen.

Seit den Anfängen hat sich das Profil der „Ausreisenden“ stark gewandelt. „In der zweiten Phase kamen die Lehrkrankenschwestern und die Ausbilder für Schreiner und Brunnenbauer“, erinnert sich Geschäftsstellenleiter Christoph Dehn. „Jetzt sind wir in der dritten Phase, wo wir die Ausbilder der Ausbilder vermitteln, und dieser Trend geht weiter.“ Für viele Jobs sind weiße Entwicklungshelfer in Afrika, Asien und Lateinamerika längst nicht mehr nötig.

Gesucht werden heute Managementberater für die Aidshilfe in Äthiopien, Arbeitstherapeuten und Fachärztinnen für Afrika, EDV-Fachleute für Bauernkooperativen in Südamerika, Friedenspädagogen für Indonesien und Bethlehem. Die Bearbeitung von Konflikten ist ein Tätigkeitsfeld, das immer wichtiger wird: Es gilt den Dialog zwischen Christen und Muslimen oder Zuwanderern und Ureinwohnern zu fördern. Ein Mensch aus einem anderen Land kann eher Glaubwürdigkeit und Neutralität vermitteln, erklärt Dehn diese „produktive Fremdheit“.

Die Diskussion über Sinn und Unsinn von Entwicklungshelfern reißt nicht ab. Nach dem Idealismus der Anfangsjahre, nach der Politisierung durch die 68er Generation, setzt sich auch „Dienste in Übersee“ seit langem mit kritischen und selbstkritischen Fragen auseinander. In Konsequenz wird auch der Austausch von Experten zwischen armen Ländern gefördert und die Rückkehr von Menschen aus Afrika, Lateinamerika und Asien, die in Deutschland studiert haben.

Rund 5.000 Frauen und Männer melden sich jedes Jahr bei DÜ oder schicken Bewerbungen. Im gleichen Zeitraum werden etwa 100 vermittelt. Von den Fachkräften wird erwartet, dass sie kontaktstark, selbstständig, tolerant gegenüber Fremden, christlich orientiert und stresserprobt sein sollen.

Z-I

Zwangsarbeit in der Diakonie Pilotstudie beleuchtet ein dunkles Kapitel

Fuldabrück, 15.09.2000 [dw-selk]

Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW.EKD) hat, wie Thomas Schiller in einem Artikel im epd-Wochenspiegel mitteilt, eine erste Studie über den Einsatz von Zwangsarbeitern während der NS-Zeit vorgelegt. Der Historiker Harald Jenner belegt, wie norddeutsche Sozialeinrichtungen der evangelischen Kirche in das flächendeckende System der NS-Zwangsarbeit eingebunden waren. Diakonie-Präsident Jürgen Gohde unterstrich, die damalige „Innere Mission“ habe „aus den erzwungenen Arbeitsleistungen der ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter Nutzen gezogen“. EKD und Diakonie kündigten für den Herbst den Start eines einjährigen Forschungsprojektes für den gesamten Bereich des ehemaligen Deutschen Reiches an. „Wir stehen noch am Anfang der Forschung“, sagte Gohde.

Bei fünf von sieben Einrichtungen im Bereich der nordelbischen Kirche ist der Hamburger Historiker Jenner bei seiner Pilotstudie fündig geworden: Das Diakoniewerk in Flensburg zum Beispiel beschäftigte etwa zehn Ukrainerinnen in der Küche. In der Diakonissenanstalt Kropp arbeiteten zwischen 1940 und 1945 acht Ausländerinnen. Meist setzte die Diakonie die so genannten

„Fremdarbeiter“ in der Haus- und Landwirtschaft ein. In den Alsterdorfer Anstalten in Hamburg, der größten Einrichtung der norddeutschen Diakonie, arbeiteten mindestens vier Frauen aus den Niederlanden und Belgien auch in der Pflege.

Insgesamt 60 ausländische Arbeitskräfte in der Diakonie in Hamburg und Schleswig-Holstein hat Jenner nachgewiesen. Eine Hochrechnung auf das Gebiet des Deutschen Reiches ist auf dieser Basis nicht möglich. Klar ist bislang, dass es zahlreiche Fälle auch in anderen Teilen Deutschlands gab. In den von Bodelschwingschen Anstalten bei Bielefeld zum Beispiel wurden nach Worten eines Sprechers "ziemlich sicher" Zwangsarbeiter beschäftigt. In den Werkstätten der Gustav-Werner-Stiftung in Reutlingen gab es 80 ausländische Arbeiter.

Nach den bisherigen Hinweisen vermutet Diakonie-Chef Gohde, dass der Einsatz von Zwangsarbeitern in diakonischen Einrichtungen „nicht die Regel war“. Angesichts der Millionen NS-Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie oder im Bergbau ist das Ausmaß der Ausländer-Beschäftigung in kirchlichen Einrichtungen weitaus geringer. „Es war kein Massenphänomen“, sagte der Marburger Historiker Jochen-Christoph Kaiser, der die neue bundesweite Studie koordiniert.

Wie viele Zwangsarbeiter die Innere Mission insgesamt beschäftigt habe, sei für die einzelnen Opfer unerheblich, sagt Diakonie-Chef Gohde und bekennt: „Wir haben uns an einem Zwangs- und Unrechtssystem beteiligt und sind mitschuldig geworden.“ Der Entschädigungsfonds könne das Leid zwar nicht wieder gutmachen. Die im Juli angekündigte Beteiligung von EKD und Diakonie mit zehn Millionen Mark sei aber geboten.

Z-I

Diakonie: Patienten leiden unter verkürztem Zivildienst In Zukunft mehr freiwillig dienen

Fuldabrück, 15.09.2000 [dw-selk]

Auf eine Kürzung des Zivildienstes muss die Gesellschaft mit mehr freiwilligen Diensten reagieren. Das forderten jetzt nach einer idea-Meldung der Präsident des Diakonischen Werkes, Jürgen Gohde, und der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Dieter Hackler. Im Hessischen Rundfunk erklärten beide, dass parallel zur Verkürzung des Grundwehrdienstes die Dauer des Ersatzdienstes von Kriegsdienstverweigerern sinkt. Während im Jahr 1990 noch jeder Zivildienstleistende 20 Monate Dienst leisten musste, sind es seit Juli noch elf Monate. Im vorigen Jahr haben 138.000 junge Männer Zivildienst geleistet, davon etwa 24.000 in Kirche und Diakonie.

Den Zivildienst könne man nicht beliebig kürzen, meinte Gohde; darunter würden die von den „Zivis“ betreuten Personen leiden. Da die Zahl junger Menschen insgesamt sinke und im Jahr 2002 eine weitere Reform für Militär- und Zivildienst bevorstehe, könnten Zivildienstleistende nicht mehr in dem Umfang wie heute Betreuungsdienste wahrnehmen. Hilfsbedürftigen werde es künftig an Zuwendung und Betreuung außerhalb der bezahlten Pflege fehlen. Hier seien Pflegekassen und Arbeitsverwaltung gefragt, neue Modelle zu entwickeln, da dies eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei. Neben dem ehrenamtlichen Engagement sollten mehr Ausbildungsgänge für soziale Berufe entstehen.

Hackler forderte, dass die Bundesregierung Freiwilligendienste fördern solle. Der freiwillige Einsatz sei nicht nur eine Aufgabe für junge Menschen, sondern für alle Generationen. Mehr Bürger müssten in die soziale Verantwortung eingebunden werden.

Z-I

Regierung treibt Kosten für Pflege in die Höhe Qualitätssicherungsgesetz verursacht Milliardenkosten

Fuldabrück, 15.09.2000 [dw-selk]

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat laut epd Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer (Bündnis 90/Die Grünen) aufgefordert, ihren Entwurf für ein Qualitätssicherungsgesetz in der Pflege zurückzuziehen. Nach Schätzungen des Verbandes würde die Einführung eines obligatorischen Qualitätsmanagements in den rund 8.600 Heimen die Verwaltungskosten um 1,6 Milliarden Mark erhöhen, sagte Hauptgeschäftsführer Ulrich Schneider vor Journalisten in Berlin. Der Hauptanteil fließt nach Angaben der Organisation in höhere Personalaufwendungen, die zur Einhaltung der umfangreichen Dokumentationspflichten notwendig sind.

Die Kosten für die Einführung eines Qualitätsmanagements betragen nach Schätzungen des Verbandes 120.000 bis 130.000 Mark pro Einrichtung. Da die Heimträger diesen Aufwand von den Pflegekassen nicht erstattet bekämen, müssten sie diese Mittel „an den Pflegebetten einsparen“, fügte Schneider hinzu.

Das Gesundheitsministerium wies diese Kritik zurück. Der Sprecher Florian Lanz sagte dem epd, die geplanten Maßnahmen seien kostenneutral. Die Verbesserung des Qualitätsmanagements würde zu Kosteneinsparungen führen, weil Arbeitsabläufe optimiert und Ausgaben auf Grund von Qualitätsmängeln eingespart werden könnten, so Lanz.

Auch das von BundesseNIerenministerin Christine Bergmann (SPD) geplante neue Heimgesetz verfehlt aus Sicht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes seine Wirkung. Eine bessere Kontrolle der Einrichtungen durch die staatliche Heimaufsicht würde das Gesetz nicht erreichen, weil eine grundsätzliche Interessenkollision bestehen bleibe. Die Sozialämter seien sowohl für die Kontrollen und als Kostenträger auch für die Beseitigung von Mängeln in der Pflege verantwortlich, sagte Geschäftsführer Werner Hesse-Schiller.

Auch nach dem neuen Heimgesetz stünden Verbesserungen in Heimen, die von den Aufsichtsbehörden veranlasst werden, unter dem Kostenvorbehalt der Sozialämter, erklärte Hesse-Schiller. Besonders in Nordrhein-Westfalen, Bayern und Niedersachsen würde sich dies negativ auf die Situation der Pflegepatienten auswirken.

Z-1

Demenz: Verbände beklagen Mängel bei Behandlung Verbesserungen bei Diagnose und Pflege von Alzheimerkranken gefordert

Fuldabrück, 20.09.2000 [dw-selk]

Fachverbände haben laut epd Verbesserungen bei Diagnose, Behandlung und Pflege von Alzheimerkranken gefordert. Die Volkskrankheit Demenz werde von Hausärzten häufig zu spät erkannt, zudem würden Demenzkranke nicht ausreichend mit Medikamenten versorgt, beklagten der Berufsverband Deutscher Nervenärzte und die Deutsche Alzheimer Gesellschaft am 8. September in Berlin. Beide Organisationen appellierten an die Politik, den Kranken ein „würdevolles Leben“ zu ermöglichen. Langfristig sei eine Zusammenführung von Kranken- und Pflegeversicherung zu erwägen.

In Deutschland leben den Angaben zufolge derzeit rund eine Million altersverwirrte Menschen, jährlich gibt es etwa 200.000 Neuerkrankungen. Wegen des Alterungsprozesses wird mit einem Anstieg der Zahl der Demenzkranken auf 1,4 Millionen im Jahr 2040 gerechnet. Bei der nach dem Arzt Alois Alzheimer benannten Demenzerkrankung werden langsam und fortschreitend Nervenzellen im Gehirn zerstört. Dies wiederum beeinträchtigt Gedächtnisleistung, Denkvermögen und Sprache. Charakteristisch für das Krankheitsbild sind zudem Orientierungsstörungen und Stimmungsschwankungen.

Defizite bei der Versorgung von Alzheimerkranken mit modernen Medikamenten beklagte Sabine Jansen von der Alzheimer Gesellschaft. Sie verwies auf die Ergebnisse einer Befragung von Angehörigen. Danach seien es keine Einzelfälle, dass medikamentöse Therapien von den Ärzten mit Hinweis auf die Budgetierung verweigert wurden. Zudem fehle es in den Pflegeheimen häufig an angemessener Betreuung. Vielfach gebe es keine Angebote an sozialer Betreuung sowie an nicht-medikamentöser Therapie.

Bestätigt wurden diese Klagen durch den Düsseldorfer Privatdozenten Martin Haupt, der Hausärzte befragt hatte. Deren Ergebnisse zeigte, dass in den Arztpraxen weitaus weniger Alzheimerkranke mit adäquaten Medikamenten behandelt werden, als die Ärzte angegeben hätten, sagte er. 70 Prozent der Alzheimer-Patienten blieben ohne medikamentöse Therapie, neue Antidemenzpräparate, die eine stationäre Betreuung hinausschieben, würden nur selten verordnet.

Verbesserungen zur Früherkennung von Demenzerkrankungen empfahl auch Gunther Carl vom Berufsverband der Nervenärzte. Derzeit würden die wenigsten Alzheimerkranken ausreichend früh an die Fachärzte überwiesen. Von den Hausärzten werde die Erkrankung durchschnittlich erst im vierten Jahr der Demenz festgestellt. Damit werde wichtige Zeit verloren, um den Krankheitsverlauf positiv zu beeinflussen.

Kontraproduktiv nannte Carl den Vorschlag von Gesundheitsministerin Andrea Fischer (Grüne), Angehörige durch Tagespflege zu entlasten. Für Alzheimerkranke sei ein solcher Ortswechsel nachteilig. Der Mediziner plädierte dafür, Gelder aus der Pflege in die Krankenversicherung zu übertragen, um Betreuungshonorare und Medikamentenbudgets den medizinischen Erfordernissen gemäß zu erhöhen. Die später anfallenden hohen Pflegekosten ließen sich so vermeiden, argumentierte er. Eine Alternative wäre nach seinen Worten die Zusammenlegung der Kassen.

Z-1

Methodisten: Selbstmordgefährdete brauchen mehr Begleitung Barmherzigkeit mit Selbstmördern

Fuldabrück, 20.09.2000 [dw-selk]

Mehr Barmherzigkeit mit Selbstmördern und deren Angehörigen fordert nach einer Meldung von idea der Direktor des Theologischen Seminars der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), Manfred Marquardt, Reutlingen. Die Kirchen hätten jahrhundertlang gelehrt, dass Selbstmord eine unvergebare Sünde sei. Menschen, die sich selbst töten, müssten angeblich in die Hölle, und ihre Angehörigen seien als Mitschuldige gebrandmarkt und bestraft worden, schreibt Marquardt im methodistischen Wochenblatt "unterwegs".

Auch die EmK lehne eine aktive Beendigung des eigenen Lebens oder die Beihilfe dazu ab. Allerdings sei die Selbsttötung häufig eine letzte Reaktion auf eine tiefe Lebens- oder Identitätskrise. Die Begleitung von selbstmordgefährdeten Personen und ihren Familien gehöre zu den wichtigsten Aufgaben von Kirchengemeinden und Christen.

In Deutschland haben sich 1998 insgesamt 11.644 Menschen selbst das Leben genommen. Das sind 14 von 1.000 Gestorbenen. Weltweit sterben jährlich etwa eine Million Menschen durch Selbsttötung.

Z-I

Interessantes angezeigt

Spielerisch die Hochschule kennen lernen **SELK-Hochschule bringt Würfelspiel heraus**

Oberursel, 07.09.2000 [selk]

„Aus intimer Kenntnis der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel und ihres facettenreichen Lebens entwickelte eine Hausgemeinde auf dem Campus ein Würfelspiel, das nun in spielerischer Runde zu wahrer Kennerschaft dieser kirchlichen Bildungsstätte führt“, schwärmt Professor Dr. Volker Stolle, Prorektor der Oberurseler Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Bei alten „Oberurselern“ würden durch dieses Spiel Erinnerungen geweckt und zugleich neue Dimensionen erschlossen. „Solche Mitmenschen, die noch erst Freunde der Hochschule werden wollen, erfahren ohne alle akademische Behäbigkeit alles über diese Einrichtung der SELK für theologische Lehre und Forschung“, so Stolle.

Nachdem der Hochschulassistent Christoph P. Barnbrock die Realisation eines Prototyps dieses Spiels weitgehend abschlossen hatte, fand ein Probespielen bereits während des 6. Lutherischen Kirchentages der SELK im Juni in Bochum statt. Zwischenzeitlich konnte Barnbrock die Produktion erfolgreich beenden, sodass Professor Volker Stolle jetzt im Beisein des Kuratoriums und der Fakultät der Hochschule in einem feierlichen Akt dem Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, das erste Exemplar überreichen konnte. Den Charme der Hochschule möchte dieses Spiel weiteren Kreisen vermitteln und damit zur Unterstützung der Bausteinsammlung 2000, die für diese Hochschule bestimmt ist, anregen. Das Spiel kann zum Stückpreis von 20 Mark (einschließlich Versandkosten) über die Hochschule bezogen werden.

S-I

Magazin „CHRISMA“ ersetzt das Sonntagsblatt **Monatliche Beilage in vier Zeitungen**

Hörpel, 22.09.2000 [selk]

„CHRISMA“ heißt das neue evangelische Magazin, das ab Mitte Oktober die Wochenzeitung „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“ (DS) ersetzen wird. Wie idea berichtet, soll die Publikation mit 56 Seiten einmal monatlich der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Rundschau, der Sächsischen Zeitung und der Wochenzeitung „Die Zeit“ beigelegt werden. Diese Zeitungen haben eine Gesamtauflage von 1,5 Millionen Exemplaren. Die Auflage des Sonntagsblattes war in den vergangenen zehn Jahren von 120.000 Exemplaren auf zuletzt knapp 40.000 gesunken. Das Blatt hat seit 1970 mindestens 165 Millionen Mark an Zuschüssen aus Kirchensteuermitteln verschlungen.

Herausgeber von „CHRISMA“ sind die Bischöfe Johannes Friedrich (Bayern) und Wolfgang Huber (Berlin-Brandenburg), der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Gröhe – wie Huber Mitglied des Rates der EKD – sowie Pfarrerin Cornelia Coenen-Marx, Düsseldorf. Chefredakteur ist Arnd Brummer, der diese Funktion auch schon beim Sonntagsblatt hatte.

Nach Worten von Bischof Huber kann „CHRISMA“ als „erster groß angelegter Versuch der evangelischen Kirchen in Deutschland gelten, mit populärem Profil und anspruchsvollem Journalismus jene Menschen zu erreichen, denen Kirche, Glauben, Religion nicht mehr selbstverständlich erscheinen“. Anders als eine Kirchenzeitung gehe das neue Magazin von den Lesegewohnheiten und Informationsbedürfnissen der Menschen aus, nicht von den Mitteilungsabsichten der Kirche.

Die EKD unterstützt das zunächst auf fünf Jahre angelegte Projekt mit jährlich 4,5 Millionen Mark. Den bisherigen Sonntagsblatt-Abonnenten und solchen Lesern, die an vertiefter Information über die evangelische Kirche interessiert sind, wird „CHRISMA Plus“ angeboten. Es kommt einmal monatlich mit einem redaktionellen Umfang von 80 Seiten auf den Markt.

ak

„Positives Denken“ vernebelt die Wirklichkeit wie eine Droge Christlicher Coach: Negative Seiten des Lebens werden verdrängt

Hörpel, 14.09.2000 [selk]

Mit „positivem Denken“ lassen sich keine Probleme lösen. Dies sei eine „gefährliche Ideologie“, die wie eine Droge die Wirklichkeit vernebele. Dieser Ansicht ist laut idea die Sozialpädagogin Christine Hartmann, Fulda, die in ihrem Beratungs- und Seminarbüro in Fulda Unternehmen und Führungskräfte „coach“t. Ein Coach ist eine Mischung aus Betriebsberater, persönlichem Ratgeber und „verweltlichtem Seelsorger“. Frau Hartmann wirkt auch bei Fortbildungsseminaren für christliche Führungskräfte und bei missionarischen Veranstaltungen mit.

In einem idea-Interview wirft sie den Vertretern des „positiven Denkens“ vor, die negativen Seiten des Lebens zu verdrängen. Es werde sogar empfohlen, sich von fachlich guten Mitarbeitern oder von Ehepartner und Familie zu trennen, wenn diese die Philosophie nicht teilten. Der Aufforderung, ständig hoffnungsvoll zu sein, fröhlich zu arbeiten und sich etwas zuzutrauen, könne man auf Dauer nicht nachkommen. Diese Forderung widerspreche christlichen Prinzipien, wonach Schuld, Versagen und Leid sich nicht „wegdenken“ lassen, sondern nur vergeben, bereinigt und mitgetragen werden können.

Hartmann zufolge stehen auch christliche Organisationen in der Gefahr, selbstverschuldete Ursachen von Krisen zu verdrängen. Bekenntnisse wie „Uns sind Fehler passiert, die uns Leid tun. Wir bemühen uns, sie nicht mehr zu wiederholen“, höre sie eher von Atheisten als von Christen.

ak

Erweckliche Stimme heißt jetzt „Krelinger Briefe“ Mitteilungszeitschrift des Geistlichen Rüstzentrums mit neuer Aufmachung

Hörpel, 16.09.2000 [selk]

Das Geistliche Rüstzentrum Krelingen bei Walsrode hat den Namen und die Aufmachung seines zehnmal im Jahr erscheinenden Mitteilungsblattes geändert. Dies berichtet die Nachrichtenagentur idea. Die „Erweckliche Stimme“ heißt jetzt „Krelinger Briefe“. Mit diesem Namen wolle man dem veränderten Charakter der Schrift Rechnung tragen, so Herausgeber Pastor Wilfried Reuter, Leiter des Rüstzentrums. Von der Zeitschrift für „erweckte Menschen“ habe sie sich zum Freundesbrief dieses größten pietistischen Zentrums in Norddeutschland entwickelt. Weiterhin wolle man Orientierungshilfen für Christen bieten und „kirchenpolitisch klare Töne“ anschlagen. Das Blatt erreicht rund 15.000 Leser im In- und Ausland. Zu den Arbeitsbereichen des von Pastor Heinrich Kemmer (1903–1993) gegründeten Rüstzentrums gehören ein Freizeit- und Tagungszentrum, eine theologische Studienarbeit und ein Reha-Zentrum.

ak

Kurz notiert...

- Neu erschienen sind **Lutherische Andachten in Großdruck** für die Zeit von Advent bis Epiphania, zu bestellen bei Christa Poetsch, Clüversborstel 45, 27367 Sottrum, Tel. (04264) 91 03, Fax (04264) 40 69 49.
- Schnupperpreise (ab 45 DM für Doppelzimmer mit Frühstück) bietet das **Erholungsheim** des Diakonischen Werkes der SELK im **Seeheilbad Heringsdorf/Usedom** für die Monate März, April, Oktober und November 2001. Das **Ferienhaus** des Diakonischen Werkes der SELK in **Malente-Timmdorf** kann im Sommer 2001 für 75 DM pro Tag zu folgenden Zeiten gebucht werden: 21.6. bis 5.7. / 5. bis 19.7. / 19.7. bis 2.8. / 2. bis 16.8. / 16. bis 30.8. / 30.8. bis 10.9. S-I

Kurz und bündig aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Jürgen Meyer (44), bisher Bremerhaven, wurde am 17.9.2000 durch Superintendent Gerhard Triebe, Landau, unter Assistenz der Pfarrer Ekkehard Heicke, Heidelberg, Superintendent Christof Schorling, Freiburg, und Dr. Hans Horsch, München, in das vakante Pfarramt der Dreieinigkeitsgemeinde Sperlingshof und in das Amt des Heimseelsorgers im Kinder- und Jugendheim Sperlingshof eingeführt.

Pfarrer Markus Fischer (39), bisher Weißenfels, wurde am 24.9.2000 durch Superintendent Michael Pietrusky, Berlin-Wedding, unter Assistenz der Pfarrer Propst i.R. Gerhard Hoffmann, Petershagen, und Dr. Gottfried Martens, Berlin-Zehlendorf, in das vakante Pfarramt der Gemeinde Zum Heiligen Kreuz in Berlin-Wilmersdorf eingeführt.

Pfarrvikar Dipl.-Theol. Friedemann Rüger (34), Leipzig, wurde unter dem 12.9.2000 die Vokation zur Erteilung evangelischer Religionslehre im öffentlichen Schuldienst ausgesprochen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Behn, Johannes, Pfarrer:
Debstedter Weg 81, 27578 Bremerhaven,
Tel. (04 71) 6 27 47, Fax (04 71) 9 61 21 39,
E-Mail Johannes.Behn@t-online.de

Dorra, Hans, Kirchenrat:
Gahlensche Str. 148, 44809 Bochum, Tel.
(02 34) 30 98 65, Fax (0 89) 2 44 34 76 82,
E-Mail hans.dorra@cityweb.de

Fischer, Markus, Pfarrer:
Tel. (0 30) 8 73 18 05, Fax (0 30) 86 39 95 68,
E-Mail wilmersdorf@selk.de

George, Volker, Pfarrer i.R.:
Albert-Schweitzer-Str. 23,
34376 Immenhausen, Tel. (0 56 73) 65 40

Junker, Thomas, Pfarrer:
Fax (0 34 43) 30 85 43

Neigenfind, Hartwig, Vikar:
Tel. (0 30) 93 02 41 26 oder 93 02 41 28,
Fax (0 30) 93 02 41 29

Rehr, Andreas, Pfarrer:
E-Mail dresden@selk.de

Die Allgemeine Kirchenkasse (AKK) der SELK ist jetzt per E-Mail direkt erreichbar unter akk@selk.de. Der Vorsitzende der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK ist erreichbar unter synkohafi@selk.de.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Profil mit Stil“ – Unter diesem Motto ist jetzt in der in Aachen erscheinenden Gestaltungshilfe für Gemeindebriefe, „image“, der **Gemeindebrief des Pfarrbezirks Wuppertal-Langenberg** der SELK vorgestellt worden. In der Reihe „Wie es die anderen machen“ erfährt der Gemeindebrief eine überaus positive Würdigung. Das monatlich erscheinende Mitteilungsblatt sei „beispielhaft dafür, wie man mit wenigen Mitteln Profil gewinnen“ und zu einer „professionellen Gestaltung“ kommen könne.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Jetzt auch im **Internet**: Die Heilig-Geist-Gemeinde der SELK in **Berlin-Spandau**. Die neue Spandauer Gemeinde-Homepage (www.heilig-geist-spandau.de) kann über die Verknüpfungen (Links) unter www.selk.de aufgerufen werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Wissen, wo's lang geht“ – Unter diesem Titel hat jetzt **Pfarrer Johannes Dress**, Pfarrer der SELK in Radevormwald, eine **Predigtreihe über die 10 Gebote** veröffentlicht, die er im Frühjahr dieses Jahres in seiner Gemeinde gehalten hat. Das Buch eigne sich für Leserinnen und Leser, „die sich neu über den Sinn der 10 Gebote orientieren wollen“, heißt es im aktuellen Gemeindebrief der Radevormwalder Martini-Gemeinde, und enthalte „praktische Beispiele aus dem täglichen Leben“. Es kostet DM 7,50.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ihre jährliche **Klausurtagung** hat Anfang September die Redaktion der SELK-Kirchenzeitung „**Lutherische Kirche**“ in Hannover beendet. Zum Tagungsprogramm der Redaktion um Chefredakteur Pfarrer Detlef Budniok, Düsseldorf, gehörte vor allem die Planung des Jahrgangs 2001. Zum neuen Programm werden neben kunst- und kirchengeschichtlichen Beiträgen vermehrt Meldungen aus den Schwester- und Partnerkirchen der SELK gehören. Praxisorientierung soll durch beispielhaft dargestellte besondere Initiativen von SELK-Gemeinden gefördert werden. Die bewährten Rubriken „Glauben in der Gegenwart“ und „Weltbild“ versuchen auch künftig, den Brückenschlag biblischer Inhalte in die Jetztzeit zu realisieren.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein **Symposium** zum 200. Geburtstag von August Friedrich Christian **Vilmar**, das die Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main) für dieses Jahr geplant hatte, ist auf das nächste Jahr verlegt worden und soll nun am 9./10. November 2001 in Oberursel stattfinden.

+kurz-und-bündig+ +kurz-und-bündig+ +kurz-und

- ◆ Ein **Austauschprogramm auf Professorenebene** hat Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, im Rahmen eines Vortrages anlässlich einer akademischen Veranstaltung der Fakultät des Concordia Theologischen Seminars der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in St. Louis (USA) angeregt. Klän nimmt derzeit eine dreimonatige Gastdozentur in St. Louis wahr. Ein Studentenaustauschprogramm zwischen den Seminaren der amerikanischen Schwesterkirche der SELK in St. Louis und Fort Wayne und der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel existiert bereits. Nun soll nach der Vorstellung der Oberurseler Fakultät auch auf der Ebene der Hochschullehrer ein förmliches Austauschprogramm Gestalt gewinnen.

+kurz-und-bündig+ +kurz-und-bündig+ +kurz-und

- ◆ Ihr **75-jähriges Bestehen** beging jetzt die **Stephanus-Gemeinde** der SELK in Frankfurt/Main. Am 12. Juni 1925 hatte der Stadtpfarrer Dr. Franz Vaconius, damals an der evangelischen Dreikönigsgemeinde in Frankfurt/Main tätig, zusammen mit über 2800 Christen die lutherische „Groß-Frankfurter Evangelisch-Lutherische Stephanus-Gemeinde“ gegründet. Sie existierte zunächst als selbstständige Gemeinde und finanzierte sich durch freiwillige Beiträge ihrer Glieder. 1978 schloss sie sich der SELK an.

+kurz-und-bündig+ +kurz-und-bündig+ +kurz-und

- ◆ Auf den Tag genau feierte die **Zionsgemeinde Hamburg** der SELK den **50. Jahrestag der Weihe ihrer wieder erbauten Kirche**. Am 17. September 1950 war die Kirche am Wandsbeker Stieg wieder in den Dienst genommen worden, nachdem das 1915 erbaute Gotteshaus 1943 durch Kriegseinwirkungen zerstört worden war.

+kurz-und-bündig+ +kurz-und-bündig+ +kurz-und

- ◆ Standing Ovations mit minutenlangem Applaus waren am 23. September in **Hannover** Ausdruck für die Begeisterung der rund 250 Zuhörer über die Aufführung des **Oratoriums „Paulus“** von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Unter der Gesamtleitung von SELK-Kantorin Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, musizierten in der Gartenkirche die martin-lutherkantorei und die Junge Kantorei Hessen-Nord sowie das erweiterte Lutherische Kammerorchester, ganz überwiegend musikalische Kräfte der SELK. Als Solisten wirkten die Sopranistin Barbara Joos de Jokisch, Berlin/Mexiko, der Tenor Rüdiger Linn, Stuttgart, und der Bassist Marek Rzepka, Dresden, mit. Das Konzert fand in der Reihe „Kirche EXPOniert sich. Kirchenmusik der SELK“ statt.

+kurz-und-bündig+ +kurz-und-bündig+ +kurz-und

- ◆ Am Rande des Festaktes zur Verleihung des Martin-Luther-Preises 2000 traf der **Bischof der SELK**, Dr. Diethardt Roth, Hannover, am 20.9.2000 in Wittenberg mit dem **Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes**, Dr. Ishmael Noko, zusammen. Noko berichtete über die Begegnung von führenden Vertretern des LWB und des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) im August in Südafrika, die positiv verlaufen sei. Er lud Roth zu einem Gespräch über das Verhältnis der SELK zum LWB nach Genf ein.

+kurz-und-bündig+ +kurz-und-bündig+ +kurz-und

- ◆ Seinen **50. Ordinationstag** begeht am 1. Oktober **Pfarrer i.R. Friedrich Rathje**, Bad Emstal-Sand. Der 80-jährige Rathje ist 1950 in Nestau (Kreis Uelzen) ordiniert worden. Von 1950 bis zu seiner Emeritierung war Rathje Pfarrer in Balhorn, von 1978 bis 1985 war er zugleich Superintendent im Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK.

S-I

IN EIGENER SACHE:

Überweisungsträger beachten, bitte!



Liebe Leserinnen und Leser,
dieser Ausgabe der SELK INFORMATIONEN ist ein Überweisungsträger beigelegt. Bitte überweisen Sie den Bezugspreis für das laufende Jahr (DM 32,00 im Einzelbezug / DM 26,00 im Sammelbezug) auf das angegebene Konto, sofern dies noch nicht geschehen ist und keine Sondervereinbarungen hinsichtlich des Abonnements mit der Kirchenleitung der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vereinbart wurden. Bezieher der Dienstpost der Kirchenleitung, Kirchenämter anderer Kirchen sowie Pressedienste und Medienbüros erhalten die SELK INFORMATIONEN ohne Berechnung.

Vielen Dank!
Michael Schätzel
Geschäftsführender Kirchenrat

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (**SELK**.Info). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Postfach 69 04 07, 30613 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Dozent Dr. Albrecht Adam (Ökumene [adam]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.